

DAS MAGAZIN FÜR HOLZKULTUR

Ausgabe 2007

splint

3



schnell

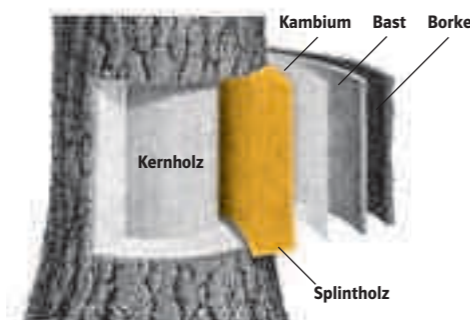
Warum Filmemacher auf Holz bauen

sexy

Wie Holz Luxusautos veredelt

schlau

Was der Wald für unser Klima tut



Wie splint? Wer splint? Was splint?

splint ist da, um seine Leserinnen und Leser mit Neuigkeiten zu versorgen. So wie das Splintholz den Lebenssaft aus unsichtbaren Wurzeln hinauf zur Baumkrone leitet, wollen auch wir Ihnen das Thema Holz lebendig und frisch nahebringen. Dazu finden Sie in der 3. Ausgabe von **splint** wieder reichlich geistige Nahrung.

Spannende Geschichten über die ästhetische Dimension von Holz haben wir unter dem Stichwort „sexy“ zusammengefasst. Dieses Mal lassen wir uns erklären, mit wie viel Liebe die Automobilbauer ihre hochwertigen Modelle im Inneren mit Holz veredeln, schauen uns in den VIP-Lounges der Allianz-Arena um und besuchen das Atelier des Künstlers HA Schult. In der Rubrik „schnell“ spielt Holz dann sein ganzes technisches Können aus. Ob in luftiger Höhe mit Deutschlands Holzflugzeug-Pionierin Elly Beinhorn, als temporäres Domizil der deutschen Seglerelite oder im Kulissenbau für das TV-Drama „Dresden“ – Holz überrascht uns immer wieder aufs Neue mit seiner verblüffenden Vielseitigkeit. Und: Ein Riesenthema mit tagespolitischer Dringlichkeit ist die Klimaproblematik geworden. Dieser lange bekannten Herausforderung und dem damit einhergehenden Vorrang nachhaltigen Wirtschaftens widmet sich die Rubrik „schlau“. Wir gehen in den Wald, fragen Fachleute und entdecken Zukunftsweisendes.

Es tut sich also wieder einiges rund um Wald und Holz. Bleiben Sie neugierig. Viel Spaß mit dem frischen **splint**!

Das Holz, das für die Papierherstellung verwendet wurde, stammt aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

WOOD-STOCK	4	HOLZ UND KÖPFE	6	HOLZHAMMER	8
Neues aus der Welt des Holzes		Ralph Caspers Jette Joop		Die neue Mensa der Uni Karlsruhe	
					
		<i>sexy</i>	<i>schnell</i>	<i>schlau</i>	
Wie Edelfurniere das Automobil adeln	10	Elly Beinhorn: Die Geschichte einer Luftfahrtpionierin	20	Was der verantwortungsvoll bewirtschaftete Wald für uns alle leistet	24
Gute Aussicht garantiert: Holzfenster	12	In Windeseile auf- und abgebaut: Der deutsche Pavillon beim America's Cup in Valencia	21	Nachgefragt: Was kommt nach dem Orkan Kyrill?	27
Die Allianz-Arena – ein Logenplatz für Holz	13	„Dresden“: Eine tragende Rolle für Holz	22	Klima, Wald, Holz – und wie alles zusammenhängt	28
Ausstellung „Zukunft Holz“	14	Ein Traumhaus an der Ostsee	15	Im Gespräch mit Prof. Dr. Dr. Gerd Wegener	30
Atelierbesuch bei HA Schult	18			Holz, neu erdacht: Geniale Erfindungen	32
ANGEKLOPFT		AUFGELESEN		VERWURZELT	
Holz bei die Fische! Wie man den Wels lockt	34	„Holz ist klasse“ – dazu bekennen sich viele	38	In Venedigs Lagune steht ein deutscher Eichenwald	41
Tonholz – ein musikalischer Zweig der Fichte	36	IM GRÜNEN BEREICH		Japans Totenbretter	42
		Was die Branche bewegt, veranstaltet und prämiert	40	TREIBHOLZ	
				Wollen Sie hoch hinaus?	44
				NACHWUCHS	
				NEU: Die Jugendseite	45
				GEWINNSPIEL	
				Gewinner und neue Chance	46
				HELDEN DES ALLTAGS	
				Nach Eisstiel und Wäscheklammer: Der Gliedermaßstab	47

Impressum

Herausgeber
HOLZABSATZFONDS
Absatzförderungsfonds der deutschen Forst- und Holzwirtschaft
Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn

© HOLZABSATZFONDS 2007

Autoren dieser Ausgabe
Martin Bentele, Verena Brassel, Joachim Brauer, Peter Breuer, Christian Fuchs, Dr. Horst Hamm, Dorothee Heckemann, Dr. Bettina R. Irrgang, Nicolai Krawczyk, Lars Langhans, Jürgen Leitner, Christoph Lindemann, Christian Mühlhausen, Sebastian Rüter, Stefan Seuß, Christiane Strohecker, Dorothe Tesch, Alois Wohlfahrt

Chefredakteur
Lars Langhans

Konzept und Gestaltung
prahl_recke, Düsseldorf
Titelfoto Getty Images
Druck
Druckerei Holterdorf, Oelde

Kontakt

Lob und Tadel gerne an: splint@infoholz.de
Infoline Holz: 01802 465911 (0,06 €/Anruf)
Internet: www.infoholz.de
Nachbestellung (im Inland gratis):
Bestell-Nr.: H 091
01802 465911 (0,06 €/Anruf)
versandservice@infoholz.de
Info-Hefte: www.natuerlichholz.infoholz.de

WOOD-STOCK



Öko-Roadster

„RECY“, so heißt der 100% recyclingfähige zweisitzige Sportwagen, der vom Mercedes-Benz Advanced Design Studio in Kalifornien konzipiert wurde. Die legendären Holzboote des italienischen Bootbauers und Designers Carlo Riva aus den 60er und 70er Jahren inspirierten das Designer-Team. Dementsprechend umgeben massive Echtholzpaneele die innovative Karosserie. Sie schützen laut Herstellerangaben nicht nur bei Crashes, sondern können nach Beschädigungen ersetzt und zudem vollständig recycelt werden. „Autofahren als erlebten Umweltschutz“ darzustellen war das Ziel des Design-Wettbewerbs anlässlich der Los Angeles Auto-show 2007. Deshalb bestehen alle vorgestellten Konzepte aus nachwachsenden Rohstoffen oder wiederverwertbaren Materialien.

Praktische Schönheiten

Das altbekannte Brettchen ist eine Design-Herausforderung: Ob integrierter Eierbecher oder Maßband – Form und Nutzen lassen sich mit dem Werkstoff Holz perfekt verbinden. Dass Holz dank seiner materialeigenen Gerbstoffe Bakterien abtöten und Keimbelastungen ganz erheblich reduzieren kann, ist eine verblüffende Erkenntnis und ein weiterer Vorteil.



Lange Welle

Auf der Bundesgartenschau 2007 feierte sie am 27. April in Gera Premiere: die 240 Meter lange und damit europaweit längste Holzbrücke. Ihr Tragwerk aus einem einzigen blockverleimten Fichtenholzband ist wie ein Seil über drei Felder gespannt und verleiht ihr die charakteristische Wellenform. Besucht werden kann die Brücke noch bis zum 14. Oktober 2007.



Foto: Jens Meyer

So schön ist heimisches Holz, z. B. Ulme.

Foto: DaimlerChrysler AG

Foto: www.details-produkte.de

Foto: www.froemchen.de

Foto: prahl_recke

Perfekter Ballgriff

Die Handball-WM löste eine ungeahnte Begeisterungswelle aus. Überraschend, dass ein kaum beachteter Naturstoff einen nicht unerheblichen Beitrag dazu leistete: Baumharz – ein natürliches Harz, das aus dem Balsam von Kiefern, Fichten und Tannen gewonnen wird. Als „Kolophonium“ bezeichnet man seine festen Bestandteile, die in den meisten professionellen Handballwachsen eingesetzt werden. Als Haftmittel auf die Hände aufgetragen, erhöht es die Griff-sicherheit, ermöglicht das Erlernen spezifischer Techniken und das Ausführen sicherer Pässe, extremer Täuschungen und gewagter Zauberwürfe. Natürliches Baumharz zählt somit zur essentiellen Handball-Profiausrüstung, denn es gewährleistet trotz glattem Leder und feuchter Hände das Wichtigste: volle Kontrolle über den Ball.



Aus dem Kleiderschrank von Feen und Elfen

Einfache Naturmaterialien sind der Stoff, aus dem die Künstlerin Charlotte Vögele Träume in die Realität umsetzt. Rinden, Blätter, Dornen, Fichtenzapfenschuppen, Baumnadeln oder Samen werden von der gelernten Gärtnerin und Floristin genäht, gewebt, geklebt, geschweißt. In diesem Prozess der Verfremdung formen sie sich zu simplen Dingen des Alltags, die zwar alles andere als alltagstauglich sind, dafür aber mit einer nahezu unerklärlichen natürlichen Schönheit gleichsam irritieren wie faszinieren.



Fotos: www.annafiore.de

Ein Stück Hauptstadt



Foto: Sawadeedesign

Ob Eiche, Ulme, Ahorn oder Walnuss, spielt keine Rolle. Entscheidend: Alle Möbel und Objekte werden aus dem Holz von Bäumen gefertigt, die in der Metropole Berlin gewachsen sind.

Ihren Kunden etwas Heimat ins Berliner Wohnzimmer zu stellen oder einen Teil Berlin mit in die Republik zu geben, ist die Intention der beiden Holzdesigner Jörg Neubauer und Christian Friedrich. In jedem Objekt steckt ein Ausschnitt Stadtgeschichte, mitunter lässt sich jahrhundertealte Historie entdecken. So finden sich in den verwendeten Berliner Straßenbäumen, die zum Teil schon zu Zeiten des „Alten Fritz“ gepflanzt worden sind, geschichtsträchtige Fundstücke wie Stacheldraht oder Granatsplitter aus dem Zweiten Weltkrieg. Und gerade den nicht „astreinen“ Holzstrukturen verleihen die beiden Möbelmacher einen besonderen Ausdruck, indem sie diese als Elemente der Oberflächengestaltung nutzen. So verschwimmt die Grenze zwischen Möbelstück und Skulptur, und jedes Objekt erhält seinen eigenen Charakter – archaisch und avantgardistisch, massiv und modern.



„Kein Material sorgt so für Atmosphäre und Stimmung wie Holz. Vampirfilme zum Beispiel, bei denen Pflock, Kruzifix und Sarg nicht aus Holz sind, haben bei mir schon direkt verloren. Es gibt einfach Dinge, die sollten aus nichts anderem sein als Holz.“

Ralph Caspers, Moderator der Sendung „Wissen macht Ah!“

Foto: WDR/Bettina Fürst-Fastré



„Holz ist für mich einer der schönsten Werkstoffe. Die unglaubliche Vielfalt der Farben und Maserungen kann im Designprozess sehr inspirierend sein.“

Jette Joop, Designerin

Foto: JETTE GmbH

Auch architektonisch ein Leckerbissen

Riesen-Sandwich

Die futuristische Mensa der Hochschule Karlsruhe



Fotos: Roland Halbe, David Franck



Durch die Haut aus Polyurethan unterstreicht der Architekt die futuristisch-skulpturale Wirkung.

Die originale Idee des Architekten Jürgen Mayer H. für die neue Mensa Karlsruhe: zwei Flächen, dazwischen eine zähe Masse. Bewegen sich die Ebenen auseinander, so entsteht ein Raum mit eigenwilligen Formen. Realisierbar wurde die Konstruktion mit Nadelholz, das sich hier bescheiden auf seine statische Funktion konzentriert.

Edelfurniere in Luxuskarossen

Text: Christiane Strohecker

Kaum ein Holz ist so wertvoll wie Maserholz. Nur das Beste davon wird zum Blickfang im Cockpit der schönsten Autos. Eine glänzende Karriere.

Mittelkonsole mit Pappelmaserdeckfurnier; Hersteller: Erwin Behr Automotive GmbH für BMW X5

Unter einer schützenden Lackschicht zeigt sich das Furnier der Edelkarossen von seiner schönsten Seite. Doch wie kommt der wertvolle Rohstoff vom Wald ins Fahrzeug?

Früher wurde fast ausschließlich kalifornisches „Wurzelholz“ für Armaturenbretter und Schalthebel verwendet. Heute haben auch viele andere Edelfurniere in der Automobilbranche Einzug gehalten: „Pappelmaser, Eschemaser, europäischer Kirschbaum, Ulmenmaser und Riegelahorn sind die wichtigsten heimischen Arten, die zur Zeit von der Industrie nachgefragt werden“, berichtet Axel Groh, Geschäftsführer eines Karlsruher

Furnierherstellers. „Seit einigen Jahren ist ein neuer Trend zu erkennen: Mehr Vielfalt ist gefragt. Im 5er BMW findet sich zum Beispiel auch Pappelmaser aus Deutschland.“

Maserknollen bilden sich ohne Einfluss des Menschen überirdisch am Stamm der Bäume aus. Die auffälligen Verwachsungen sind ein Wildwuchs nicht ausgetriebener Knospen. Eine Maserknolle wiegt zwischen 500 und 3.000 Kilogramm, kann bis zu 10.000 Euro kosten und steckt voller Überraschungen. Denn der Knolle kann man von außen nicht ansehen, wie schön ihre Maserung tatsächlich ist. „Man braucht viel Erfahrung beim

Einkauf“, beschreibt Groh, „und trotzdem gibt es keine Garantie für die Wertigkeit. Wir haben es eben mit einem echten Naturprodukt zu tun.“

Neben Maserknollen werden auch Furniere aus Stämmen verwendet, zum Beispiel von europäischen Nussbäumen. Egal ob Maser oder Stamm, nur hochwertiges Holz mit besonders auffälliger Zeichnung wird für die Automobilbranche ausgewählt. Schließlich soll auch auf den kleinsten Zierteilen eine bewegte Holzmusterung zu sehen sein.

Vom Wald führt der Weg zum Furnierhersteller. Hier werden Stämme und Maserknollen entrindet und bis zu zwei Wochen lang gekocht oder in heißem Wasser gedämpft. So wird das Holz geschmeidig und bekommt eine intensivere Farbe. Nächste Station sind die Messer- und Schälmaschinen, die zehntelmillimetergenau dünne Schichten des wertvollen Rohstoffes schneiden. Je nachdem, welche Maschine und welche Aufbereitungsart verwendet werden, erhält man unterschiedlichste optische Ergebnisse. Anschließend werden die dünnen Furnierblätter getrocknet, in der Bügelmaschine geglättet, zugeschnitten und sortiert.

Nur ein kleiner Teil der Edelfurniere ist für die Karriere im Automobil geeignet. „Selbst von ausgesuchten Qualitäten kann nur ein Bruchteil verwendet werden, denn die Ansprüche der Kunden sind außerordentlich hoch“, so Klaus-Dieter Mayer, Leiter eines Betriebs in Eschelbronn. Struktur und Farbe sollen möglichst einheitlich sein, damit ein ausgewogenes Bild entsteht und der Autokäufer das Interieur erhält, das er im Prospekt ausgewählt hat. Trotzdem ist ein lebhaftes Bild mit attraktiver Holzmaserung gewünscht. Eine Gratwanderung. Auch Fugen sind möglichst zu vermeiden. Jedes Furnierstück muss das Maß des Ausstattungsteils, für das es bestimmt ist, aufweisen. Nur Furnierblätter, die allen Kriterien genügen, werden für die Automobilindustrie verwendet. Der – äußerst hochwertige – Rest vom Baum zielt später exklusive Türen oder Möbelstücke.

Bei der Automobil-Zulieferindustrie entstehen aus den einzelnen Furnier-Blättern stabile Bauteile. Die Furniere werden in bis zu 40 Arbeitsschritten zugeschnitten, verpresst, verklebt, geschliffen, gebleicht, gefärbt, gefräst, lackiert und poliert. So lange, bis man sich im Lack spiegeln kann. Bei Crashtests

erhielten die Edelholz-Zierteile nach Angaben von Daimler-Benz Bestnoten. Zudem sind sie garantiert lichteht. Manche bestehen aus über 20 einzeln verleimten und fünfmal lackierten Holzschichten. Kein Wunder, dass die Produktion eines Zierteil-Satzes für die neue S-Klasse bis zu acht Wochen dauern kann. Gefühl, Geschick, Geduld und viel Fachwissen sind notwendig, um aus dem individuellen und sensiblen Rohstoff Edel-Zierteile zu fertigen.

„Feine Holzurniere in unterschiedlichen Maserungen und Farbnuancen bieten Raum für Genuss und vermitteln eine Lounge-Atmosphäre“, so Mercedes-Benz über die neue S-Klasse. Bei den „Zierteil-Varianten Edelholz“ hat der anspruchsvolle Kunde unter anderem die Wahl zwischen „Ahorn Maser“, „Pappel hochglänzend“ oder „Eiche Maser“. Wer möchte da nicht einsteigen und sich wohl fühlen, wie der Prospekt verspricht?

Wohnliches Ufo

Text: Dorothee Heckemann

Von außen leuchtet sie mit ihrer gigantischen Membran-Dachhülle in den Vereinsfarben Rot, Blau oder Weiß, zuweilen in bayerischen Rauten. Die Allianz-Arena in München sieht damit aus wie ein unnahbares Raumschiff. Bei dieser kühlen und künstlichen Fassadengestaltung überrascht es nicht, dass Gros der Logen seine Besucher mit einem Wärme ausstrahlenden Ambiente in stilvoller Holz-Innenarchitektur empfängt.

Wohlfühlatmosphäre: die Logen für bis zu 34 Personen mit Wandverkleidungen oder Böden aus Eiche oder Nussbaum

In dieser Location trifft Besprechungsraum auf Bar. Und Bar auf Mini-TV-Studio. Denn die Logen der Allianz-Arena werden nicht nur während der Spiele als VIP-Oasen, sondern auch für Konferenzen und Tagungen genutzt. Sämtliche Einrichtungen müssen somit eine komplette Versorgung mit Medien- und Cateringtechnik gewährleisten. Das heißt Anschlüsse für Strom, DVD, PC, das bedeutet Kabel- und Lichtführung.

Dieses Pflichtprogramm zu erfüllen, hohen ästhetischen Erwartungen gerecht zu werden und darüber hinaus ein Wohlfühl-Ambiente zu bieten, gelingt hier zum Beispiel durch „Nussbaum“ bzw. „Eiche geölt“ – eine hochwertige Raumgestaltung, die durch moderne Wandverkleidungen oder Böden aus Holz geschaffen wird. Die Spieler des FC Bayern geben sich schließlich auch nicht mit Kunstrasen zufrieden.

Durchgeblickt

Ob Bogen-, Sprossen- oder Doppelkonstruktion, ob Gründerzeit, Bauhaus oder Wirtschaftswunder. Holzfenster bieten ein Höchstmaß an gestalterischer Freiheit – und sind ein Wert an sich. In einer Studie wurde jüngst ermittelt, dass Holzfenster das günstigste Preis-Leistungs-Verhältnis bieten. Grund ist die überdurchschnittlich lange Lebensdauer von etwa 60 Jahren. Das sind doch mal gute Aussichten.

Ausstellung „ZUKUNFT HOLZ“

Wissen von heute, Chancen für morgen

Als nachwachsender Rohstoff ist das vielfältig verwertbare

Material Holz ein unverzichtbarer Baustein unserer Zukunft:

Es ist ein flexibles Baumaterial, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und

leistet gleichzeitig einen bedeutenden Beitrag zum Klimaschutz.

Die mit Holz verbundenen Chancen für Innovation, Arbeitsplätze,

Lebensqualität und nachhaltige Entwicklung illustriert die

Ausstellung ZUKUNFT HOLZ. Sie wird im Frühjahr 2008 in Berlin

eröffnet und soll danach in Landeshauptstädten zu sehen sein.



Bundesverbraucherminister
Horst Seehofer ist
Schirmherr der Ausstellung.

Wer die Ausstellung ZUKUNFT HOLZ betritt, findet sich im Wald wieder. In einem Wald aus senkrechten, halbtransparenten Röhren, die zum einen Baumstämme symbolisieren und zum anderen Träger von Informationen sind. In diesem ZUKUNFT-HOLZ-Wald können die Besucher auch einen Blick in die Forschung werfen. Dabei wird das Augenmerk auf Innovationen gelenkt, die dem Material beispielsweise eine unzerstörbare Härte, eine beliebige Form oder eine extreme Feuchteresistenz verleihen. Weitere Stationen befassen sich mit dem Prinzip nachhaltigen Wirtschaftens und der Artenvielfalt des heimischen Waldes. In einer überdimensionierten Kicker-Partie beweist die Forst- und Holzwirtschaft dann ihre Spielstärke: Denn mit 181 Milliarden Euro jährlichem Umsatz ist sie ein führender Wirtschaftszweig in Deutschland.

Einen thematischen Schwerpunkt bildet der Klimaschutz. Detailliert wird hierbei die CO₂-Senkenwirkung des Waldes und die Kohlenstoffspeicherung in Holzprodukten beschrieben. Denn je weniger Kohlendioxid (CO₂) in der Atmosphäre ist, desto besser ist es für das Klima. Die Bäume des Waldes nehmen den Kohlenstoff (C) aus dem Kohlendioxid während ihres Wachstums auf und geben den Sauerstoff (O₂) an die Luft ab. Der Clou: Nur wenn das Holz beispielsweise baulich verwendet wird, bleibt der Kohlenstoff gebunden, und die Speicherwirkung verlängert sich um viele Jahrzehnte. Im heimischen Wald und in heimischen Holzprodukten steckt schon heute der Kohlenstoff aus rund zehn Milliarden Tonnen CO₂.

Einen kreativen Freiraum eröffnen Holzwürfel, die sich zu Kunstobjekten wandeln. Jeder der Würfel hat eine Kantenlänge von rund 1,50 Metern. Das Volumen entspricht damit genau der Holzmenge, die in jeder Sekunde in den heimischen Wäldern nachwächst. Bei der Gestaltungsaktion ist beispielsweise Ralf Caspers mit dabei (Foto auf Seite 6). Der bekannte Moderator präsentiert normalerweise Jugendlichen in dem Wissensmagazin „Wissen macht Ah!“ Faszinierendes aus der Welt der Wissenschaft.

Die Landesvertretung NRW in Berlin ist ein zukunftsweisender Holzbau und ein Beispiel dafür, dass Holz auch die Ansprüche von Großstadtarchitektur erfüllt.

Weitere Informationen zur Ausstellung gibt es ab November unter www.zukunft.infoholz.de.

Fotos: Landesvertretung NRW, Bundesbildstelle



Zurück zur Natur

Text: Jürgen Leitner, Redakteur von „Zuhause Wohnen“

Moderne Architektur und grüne Idylle sind kein Widerspruch – dieses puristische Holzhaus fügt sich behutsam in eine der schönsten Boddendlandschaften Deutschlands ein. Ein Berliner Paar baute es auf der Ostsee-Halbinsel Darß und möchte später einmal für immer dort wohnen.

Buntes Treiben im Berliner Szeneviertel Prenzlauer Berg – stille Abende im Dörfchen Born auf der Ostsee-Halbinsel Darß. Katrin Stienemeier und Norbert Möhring haben diese Gegensätze bewusst gewählt. Die Juristin und der Architekt hatten vor Jahren bei einem Urlaub den Reiz der Ostseeregion mit ihren weiten Stränden, lichten Wäldern und dem buchtenreichen Boddengewässer lieben gelernt. Irgendwann wollen die Berliner für immer hier leben und arbeiten. Bis es so weit ist, pendelt das Paar regelmäßig zwischen Born und Berlin. Doch sein Wunschhaus steht bereits auf dem idyllischen Darß, natürlich von Norbert Möhring selbst entworfen.

Das Holzhaus steht in einer schmalen Baulücke im alten Dorfkern. „Ein konventioneller Neubau wie in vielen Vororten der Großstädte hätte hier nicht hingepasst“, erläutert der Architekt. Wie gut er seine Wahl getroffen hatte, erfuhr er bei den Behörden, als er seinen Entwurf zur Genehmigung vorlegte. „Das sieht ja aus wie die Scheune unseres Bauernhofes“, meinte ein Ratsmitglied. Was als ironischer Kommentar gemeint war, empfand Norbert Möhring durchaus als Kompliment: „Genau solche landwirtschaftlichen Nebengebäude wie Stall, Scheune oder Remise waren Vorbilder für die Form meines Hauses.“ Zumal das Grundstück einen gestreckten Baukörper vorgab. Doch damit enden auch schon alle Parallelen. Schließlich zeigte der Entwurf ein modernes Wohnhaus, dessen planerische Qualität sich in der Materialwahl, den Proportionen der Räume und zahlreichen raffinierten Details deutlich von einer Feldscheune für Mähdrescher unterscheidet.

Der hohe Grundwasserspiegel führte zur Kombination aus Wohnhaus und kleinem Nebengebäude mit reichlich Lagerfläche und Platz für eine Sauna. Damit konnte das Paar auf einen aufwändigen, von Experten als



Von innen nach außen:
Holz schafft ganz natürlich
wohnliche Akzente.

„wasserdichte Wanne“ bezeichneten Keller verzichten und seine Kosten spürbar senken. Das Fundament ist aus gegossenem Beton und ragt über das Erdreich hinaus. Auf der Platte wurde das Haus in Holzrahmenteknik errichtet.

Das moderne Holzbausystem ist einfach und logisch. Nicht nur Zimmerleute, sondern auch handwerklich begabte Laien kommen damit zurecht. Der Trick liegt im sparsamen und intelligenten Einsatz des Materials. Jedes Einzelteil ist relativ schmal. Das lose Gerippe wird mit Nägeln befestigt und Holzbauplatten verbunden. So entsteht eine geschlossene Wand, die sich selbst trägt. Anders als beim traditionellen Fachwerk- oder Holzständerbau bietet die Rahmenteknik mehr Möglichkeiten für Eigenleistungen. „Ich bin wirklich nicht mit Hammer und Säge aufgewachsen“, erzählt Partnerin Katrin Stienemeier, „aber als Norbert und ich an unserem Haus arbeiteten, machte das sogar Spaß.“

Das Konzept des Allraums hebt die Nachteile des langen Baukörpers auf, der Grundriss lässt sich gut gliedern.

Nach dem Einzug veranstaltete das Paar einen Tag der offenen Tür, der auch skeptische Nachbarn begeisterte. „Das Haus ist ja großzügig und hell“, lautete ein häufig gehörter Kommentar. Diese Erkenntnis überrascht nicht, denn nur zur Straßenseite zeigt sich der Entwurf fast fensterlos und abweisend, wenn die Schiebetür am Durchgang zwischen Haupt- und Nebengebäude geschlossen ist.

Ganz anders der Eindruck, sobald man eingetreten ist. Licht scheint von überall in den großen Wohnraum zu dringen. Auf der von Hecken und Bäumen geschützten Gartenseite folgen die Fenster dem Lauf der Sonne, Oberlichter sorgen hier für ein heiteres Spiel von

Licht und Schatten. Verblüffend: Nur wenige Schritte hinter der Eingangstür präsentieren sich auf einen Blick zwei Drittel der Innenräume als großzügige und lichtdurchflutete Wohnbühne.

Das Konzept des Allraums hebt die Nachteile des langen Baukörpers auf, der Grundriss lässt sich gut gliedern: Die Bereiche Kochen, Essen und Relaxen fließen ineinander, sind aber mit dominanten Möbeln wie Küchenblock, Tisch und Sofa klar definiert. „Bei der Planung wollte ich die Linie der Architektur auch im Raum erhalten“, erklärt Norbert Möhring sein puristisches Konzept, „was ich von der Einrichtung sehe, ist wichtig und täglich in Gebrauch. Alles andere verschwindet in Einbauschränken, die wie ein Teil der Architektur wirken.“ Das konsequente Spiel mit Form und Funktion zeigt sich auch auf der Bürogalerie über dem Allraum: Die Regale am Arbeitsplatz dienen zugleich als Geländer.

Der einladenden Weite des 55 Quadratmeter großen Wohnbereichs stehen kompakte Nebenräume gegenüber. Das Bad hat knapp acht und das Schlafzimmer etwa zwölf Quadratmeter, die auch der Fläche des Gästezimmers unterm Dach entsprechen. Um den Platz dort oben optimal zu nutzen, wählte der Architekt eine ungewöhnliche Treppenform: Bei der so genannten Samba-Treppe reichen die Stufen nur über die halbe Breite. Das erlaubt einen steileren Steigungswinkel, spart Fläche und vermeidet tote Winkel. Mit zwei weiteren Tricks gelang es, jeden Quadratmeter perfekt zu nutzen. Die Fenster und Türen öffnen sich nach außen, innen verschließen Schiebetüren die Räume. Vorteil: In beiden Fällen muss kein Platz zum Aufschwenken der Fenster- oder Türflügel geopfert werden.

In einigen Jahren werden die Bäume und Sträucher auf dem Grundstück ihre natürliche Größe erreicht haben, und die unbehandelte



Fassade aus Lärchenholz erhält langsam silbergraue Patina. Dann wird das Holzhaus noch deutlicher an das Vorbild einer Remise erinnern und noch stärker mit der Landschaft verwachsen sein. Schon heute vermittelt es den beiden Großstädtern ein Leben mit der Natur. „Wann wir ganz von Berlin fortziehen, steht noch nicht fest“, erzählt Katrin Stienemeier, „doch jedes Wochenende genießen wir die Wohnatmosphäre im Haus und tanken neue Energie. Dafür nehmen wir die Fahrt zwischen Born und Berlin gerne in Kauf.“ Auch für Architekt und Partner Norbert Möhring steht fest – zurück zur Natur.



Fotos: Zuhause Wohnen/Ferdinand Graf von Luckner, Stylist: Richard Lotzmann

Fragen an Thomas Drexel, Architekt und Fachautor

Ist Holzbauweise teuer?

splint: „Welche Vorteile sehen Sie für die Bauherren eines Holzhauses?“

Thomas Drexel: „Holz ist ein Baustoff aus der Natur. Nachwachsend, eingebunden in einen perfekten Kreislauf des Kohlenstoffs. Wer sich für Holz als Baustoff entscheidet, kann nach den Kriterien der Nachhaltigkeit bauen, kann für sich und seine Familie auch die Vorteile des guten und gesunden Klimas der Holzbauweise in Anspruch nehmen. Holz ist leicht, aber sehr stabil. Mit Holz lässt sich fast alles bauen: vom freistehenden Einfamilienhaus bis zur Aufstockung auf ein Haus. Holzhäuser machen es dank moderner Baumethoden leicht, ganz besondere Energiekonzepte zu verwirklichen. So sind ganz viele Passivhäuser Holzbauten. Solide Holzbauweise und Stabilität für Generationen – das sorgt zusammen mit den Wohneigenschaften und dem geringen Heizenergiebedarf eines modernen Holzhauses für hohe Wertbeständigkeit über Jahrzehnte. Und Sie können sicher sein: Die Vorteile des Werkstoffes Holz werden morgen sogar noch positiver bewertet werden als heute schon.“

splint: „Das klingt fantastisch. Aber ehrlich gesagt auch teuer. Muss ein ökologisches, klimaschonendes und wohngesundes Haus zwangsläufig mehr kosten?“

Thomas Drexel: „Das muss nicht teurer sein. Man kann fürs gleiche Geld wie beim konventionellen Bau auch ein ökologisches und auf beste Wohngesundheit optimiertes Haus bauen. Ich rate jedem Bauinteressenten: Informiere dich ganz gründlich. Lies in der Planungsphase Bücher, Zeitschriften, Veröffentlichungen. Ganz oft macht nur die Wahl des Materials oder die Bauausführung den Unterschied. Ganz oft gibt es ‚Öko‘ fürs gleiche Geld! Ein Bauherr sollte schon wirklich wissen, wovon gesprochen wird! Die Alternative zu eigenem Engagement: Suchen Sie sich einen Baupartner, dem Sie voll vertrauen. Oft findet man solche Fachleute durch persönliche Empfehlung von Bauherren, die zur echten Zufriedenheit bedient wurden. Ökologisches Bauen und Wohnen braucht nur das Wissen, die vorhandenen Baustoffe und Techniken sinnvoll einzusetzen. Komfort und Wertbeständigkeit, Nutzwert, Wohlfühlklima und niedrige Betriebskosten machen Ihre Investition zu einer sicheren Sache!“

Thomas Drexel lebt und arbeitet in Augsburg und Friedberg. Nach mehreren Jahren Tätigkeit in einem Architekturbüro schreibt er heute über die Themen Bauen, Wohnen und Renovieren.

Der Baum – ein Stück unseres Lebens

Seit über vier Jahrzehnten steht ein Name für Aktionskunst der besonderen Art: HA Schult.

Wir werden in einem kleinen Innenhof abgeholt und zu einem alten Lastenaufzug geführt, der sich kurz darauf ruckelnd in Bewegung setzt. Was erwartet uns heute? Was werden wir Neues erfahren? Neues über einen Mann, von dem wir hörten, er solle exzentrisch sein. Mit dem Öffnen der Aufzugtür ist es so weit: Wir tauchen ein in die Welt eines der schillerndsten Aktionskünstler, die Deutschland je gesehen hat. Hier, inmitten seiner Kunst, wohnt und arbeitet er: HA Schult.

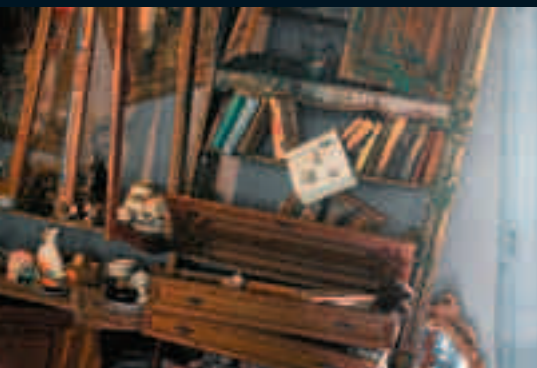
Gleich zu Beginn stehen wir einem Trupp Schrottmänner – den berühmten „Trash People“ – gegenüber. Ein bizarres Begrüßungskomitee im HA Schult-Museum für Aktionskunst, das die gesamte obere Etage eines Hauses in der Kölner Innenstadt einnimmt. An einer Wand hängt ein Eichenholzschränk. Ein klassisches Modell, wie es in den meisten gutbürgerlichen Wohnzimmern der 70er Jahre zu finden war. Das schräge Aufhängen und das Ausstaffieren mit alltäglichen Gegenständen entlarven Bigotterie, rücken ihn ins Bewusstsein und machen ihn zu Kunst. An einer anderen Seite des Raumes blicken Stephen Hawking, Marlene Dietrich und Karl Marx gemeinsam mit zahllosen weiteren bekannten Gesichtern von der Fassade eines Hauses. Es ist ein Modell des „Hotel Europa“. Eines jener Kunstwerke, mit denen HA Schult Aufsehen erregt hat. 1999 hatte er die Bauruine eines unvollendeten Hotels an der A 59 zwischen Köln und Bonn mit den überlebensgroßen Porträts verkleidet, 2001 war sie schließlich abgerissen worden. Ein Symbol der Vergänglichkeit, wie HA Schult sie propagiert: „Wir produzieren Müll, sind aus Müll geboren und werden wieder zu Müll.“

Dann ist es so weit. Aus dem Nachbarraum kommt ein kleiner Mann mit blonden, hochtoupitierten Haaren, einer exzentrischen Brille, im kurzärmeligen Tribal-Hemd, Turnschuhen und Socken aus lila Glitzerstoff. Er bittet uns an eine beleuchtete Theke aus Glasbausteinen und schenkt erst einmal Kaffee ein. Ob er mit seiner Kunst die Welt verändern wolle? Gleich die erste Frage ist ein Fauxpas. „Ich habe verändert. Jeder gute Künstler verändert!“ Ob er uns ein wenig durch seine Ausstellung führen will? „Keine Lust!“ HA Schult weiß, was er will und was er erreicht hat. Und trotz der ersten Fehlschläge beim Interview ist

seine Art offen und freundlich. Er erzählt gern, lehnt sich auf seinem Barstuhl zurück und berichtet, wie er seinerzeit in Düsseldorf an der Kunstakademie studierte, wie er als junger Künstler den Müll von Franz Beckenbauer stahl und über die Trash People, sein wohl bekanntestes und noch immer aktuelles Projekt. Über all seinem Schaffen steht dabei der Anspruch, die Menschen zum Nachdenken über den Umgang mit der Natur anzuregen. Denn das sei nach wie vor das aktuelle Jahrhundertthema. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Klimaschutzdiskussion erhalten Schults Worte ein besonderes Gewicht. „Mit meiner Kunst will ich das, was draußen passiert, so umsetzen, dass es bewusst wird.“ Um dieses Ziel zu erreichen, nutzte der Künstler bereits früh in seiner Karriere auch Holz. Ein Material, für das der Baum während seines Wachstums große Mengen des klimaschädlichen Gases CO₂ aufnimmt, den darin enthaltenen Kohlenstoff speichert und so die Atmosphäre langfristig entlastet.

1976 entstand zum Beispiel der „Konsum-Baum“, für den der Künstler eine große Eiche in Wolfsburg mit Konsumgütern verzierte. „Und warum habe ich einen Baum dafür genommen?“, fragt Schult, blickt fragend über seine Brillengläser und gibt gleich darauf die Antwort: „Weil der Baum ein Stück unseres Lebens ist. Nirgends wird die Zeit so gedehnt wie beim Wachstum eines Baums.“ Diese extreme Dehnung zeige sich eindrucksvoll an den Jahresringen eines jeden Baums. Auch bei der Aktion „Trees for peace“ – Bäume für den Frieden – habe er mit Holz gearbeitet, erinnert sich der Künstler, und er erinnert sich gern. Im Jahr 2003 behängte HA Schult die Birken auf dem Gelände der Essener Zeche Zollverein mit den Friedenswünschen von 20.000 Menschen aus dem Ruhrgebiet.

Ob er mit dem, was er erreicht hat, glücklich sei? HA Schult verschränkt die Arme und denkt eine Weile nach. „Glück verspüre ich bei meinen Projekten nur dann, wenn ich daran arbeite“, erklärt er. Es sei die Vorfreude, die den Reiz ausmache. Das Wissen darum, einen Ort so zu gestalten, dass den Menschen am kommenden Tag „die Augen übergehen“. Und mit einem Lachen stellt er abschließend fest: „Das größte Glück ist, wenn die Leute sich über mich ärgern.“



HA Schult wurde am 24. Juni 1939 im mecklenburgischen Parchim geboren und wuchs in den Trümmern des vom Krieg zerstörten Berlins auf. Von 1958 bis 1961 studierte er an der Düsseldorfer Kunstakademie. Bekannt wurde HA Schult anschließend vor allem durch seine Objekt- und Aktionskunst, mit der er weltweit Aufsehen erregte. New York, Berlin und München waren Zentren seines Lebens und Schaffens. Seit 1990 lebt und arbeitet HA Schult – der bei öffentlichen Auftritten zumeist von seiner Muse Elke Koska begleitet wird – in Köln.

Einige Projekte:

Trash People: Die aus Müll gefertigten Figuren sind HA Schults bekanntestes Ausstellungsprojekt und

befinden sich seit 1996 auf Welttournee. Amerika, Italien und unzählige weitere Länder zählen zu den Stationen ihrer Reise. Die größten Erfolge: eine Ausstellung auf dem Roten Platz in Moskau und schließlich im Jahr 2001 die Ausstellung auf der Chinesischen Mauer. In China stieß Schults Projekt dabei der modernen Kunst im Reich der Mitte die Tür zu mehr Freiheit auf. Der nächste Halt der Trash People ist Barcelona. Seinen Abschluss soll das Projekt in der Antarktis finden.

Hotel Europa: 1999 verwandelte HA Schult eine Hotelruine an der A 59 in das Hotel Europa. Mit 130 großformatigen Porträts – zum Beispiel von Konrad Adenauer, Karl Marx, Josephine Baker oder Luciano Pavarotti – verzierte der

Künstler die Fassade des Rohbaus aus den 70er Jahren. 2001 wurde das Gebäude gesprengt.

Loveletters: Rund 100.000 Deutsche schickten 2001 auf einen bundesweiten Aufruf einen Liebesbrief zu HA Schult. 5.000 davon vergrößerte der Künstler und verzierte damit das alte Postfuhramt in Berlin. Die restlichen Loveletters flossen in eine Rauminstallation im Inneren des Gebäudes ein.

Trees for peace: Im Friedenswald-Projekt schmückte HA Schult 2003 die Birken auf der Essener Zeche Zollverein. 20.000 Menschen aus dem Ruhrgebiet schickten hierfür ihre Friedenswünsche zum Irak-Konflikt.

Elly Beinhorn – ein Jahrhundert im Flug

Für die Presse des Jahres 1931 war es eine Geschichte voller Exotik. Eine Frau, die fliegt, das allein war schon ungewöhnlich. Eine Frau, die allein über Afrika fliegt, eine Sensation. Dazu eine Notlandung im Regenwald von Mali und die Rettung durch schwarze Stammeskrieger, die noch nie eine weiße Frau und erst recht kein Flugzeug gesehen hatten – das gehörte auf die Titelseiten.

Elly Beinhorn war mutig. Aber auch neugierig und technisch versiert. Eine gerissene Benzingleitung, das konnte passieren. Heuschreckenschwärme rund um ihre Lederkappe und Wanderameisen im Cockpit, das waren Petitesse. Ihr Vertrauen in ihre offene Klemm-Maschine konnte das nicht erschüttern, zu groß waren die Vorteile der Leichtbau-Technik ihrer Kl 25.

Holz war für die Luftfahrt der Werkstoff der Wahl. Leicht, fest und ohne aufwändige Stanz- und Walztechnik zu bearbeiten. Dabei von so hoher Lebensdauer, dass das älteste zugelassene und flugfähige Flugzeug tatsächlich ein Vorgängermodell von Elly Beinhorns Klemm ist und noch heute durch den Himmel pflügt.

Gerade weil ihre Maschine so leicht und so gut zu demontieren war, schrieb Elly Beinhorns nächste Reise, zu der sie im Dezember 1931 abhob, nicht nur Schlagzeilen, sondern gleich ganz große Luftfahrtgeschichte.



Was sie lapidar mit einer Reise „nach irgendwo rechts unten im Atlas“ beschrieb, wurde zu einer Weltumrundung im Einsitzer: Im grauen Winter von Berlin startete sie, um über Indien, Thailand und Bali bis nach Australien und Neuseeland zu fliegen. Lediglich den Stillen Ozean überquerte sie im Dampfer – ihre zerlegte Maschine im Frachtraum.

In Panama wurde die Klemm wieder montiert. Aber mit einer flugfähigen Maschine allein war Elly Beinhorn noch nicht geholfen: Der nächste Flughafen an der südamerikanischen Westküste war 2.000 Kilometer entfernt – zu viel für die Reichweite ihrer Klemm. Die Flugpionierin entschied sich für das Abenteuer Anden und gegen ihr Gepäck. Unter anderem war bisher ein Grammophon im Bauch der Maschine mitgeflogen, das nun für sechs Zusatztanks weichen musste ...

Als sie im Sommer 1932 nach einer Schiffs-passage von Buenos Aires und insgesamt 31.000 Kilometern am Steuerknüppel ihrer nur 80 PS starken „Kaffeemühle“ in Bremerhaven eintrifft, wird sie von einer jubelnden Menschenmenge begrüßt. Schnell ist sie die „berühmteste Frau Deutschlands“, die ihre Popularität mit weiteren Expeditionen nach Afrika und Amerika und Rekordflügen untermauert. Der Publicityrummel, den die Heirat mit dem Rennsportidol Bernd Rosemeyer auslöste, war vergleichbar mit der Sportler-ehe Graf-Agassi – ihr Mann starb jedoch nur knappe zwei Jahre später beim Versuch eines Geschwindigkeitsrekords. Elly Beinhorn, die nach dem Krieg als Journalistin, Fotografin und Hörspielautorin arbeitete, feiert in diesem Jahr ihren einhundertsten Geburtstag.

Wie gefährlich Langstreckenflüge in den 30er Jahren waren, unterstreicht das Beispiel einer anderen Flugpionierin: Amelia Earhart. Die Amerikanerin überquerte 1932 als erste Frau im Alleinflug den Atlantik, 1935 den Pazifik. Als sie 1937 ihre Laufbahn mit einer Weltumrundung krönen wollte, verschwand die zweimotorige Lockheed auf unerklärliche Weise über dem Pazifik. Bis heute fehlt jede Spur von ihr und ihrem Navigator Fred Noonan.



Text: Peter Breuer

Aufgetakelt für den Cup

Ein Würfel unter vielen Würfeln.
Aber doch ein ganz großer Wurf.

Im Port America's Cup, wo Stararchitekten wie Jean Nouvel, GMP und David Chipperfield aus dem leicht heruntergekommenen Barrio am Rande Valencias ein mondänes Tor zur Welt planten, setzt das deutsche Basecamp ein Zeichen. Mit seiner hölzernen Fassade verbindet es ein Stück seglerischer Nostalgie mit einer modernen Formensprache.

Während fast alle anderen Teams in würfelartigen Häusern residieren, deren Oberflächen die Kunststoffe ihrer Boote zitieren, zeigt das Basecamp des „United Internet Team Germany“ die Oberfläche eines geschrubbten Decks: in der vollen Sonne silbrig schimmernd und an den wenigen Regentagen nussig braun. Der Entwurf des Spaniers José María Tomás Llavador bezieht seinen Charme aus den flexiblen Möglichkeiten des Holzbaus. Die Sonnendecks wirken so leicht und luftig wie ein Sommerabend, und die immer wieder bewusst sichtbar gehaltene Tragwerk-Konstruktion aus Industriestählen setzt interessante Kontrapunkte.

Ein Würfel ist das Deutsche Haus nur auf den ersten Blick – zu gekonnt sind die Überschneidungen, Gliederungen und Rasterformen, die Llavador in seinem Entwurf gezogen hat. Und gleichzeitig ist es ein Beispiel dafür, was der Werkstoff Holz architektonisch leisten kann. Nebennutzen dieses Baus: Weil es sich um Temporärarchitektur handelt, kann der gesamte Bau verladen werden und an anderer Stelle neu entstehen.

Fotos: Corbis, SV Bilderdienst, Richard Walch/United Internet Team Germany, Lars Langhans



- Anzeige -

INFORMATIONSDIENST **HOLZ**

www.informationsdienst-holz.de

Fachinformation und Beratung für Planer,
Bauherren, Ausführende, Behörden, Ausbildung,
Lehre und Wohnungswirtschaft

Individuelle Fachberatung
Telefon: 01802 465900 (0,06 €/Anruf)
E-Mail: fachberatung@infoholz.de

INFORMATIONSDIENST HOLZ · Holzabsatzfonds, Bonn

Holz in tragender Hauptrolle

Text: Nikolai Krawczyk

Dass der Holzbau oft äußerst telegene Bauten hervorbringt, das wissen die Zuschauer von TV-Dokumentationen über zeitgemäßes Bauen längst. Dass Holzbauten auch eine tragende Rolle in einem kompletten Spielfilm übernehmen können, zeigt das Beispiel der Erfolgsproduktion „Dresden“, die im Frühjahr 2006 im deutschen Fernsehen erstausgestrahlt wurde.

Da das heutige Dresden von neuerlicher Zerstörung verständlicherweise verschont bleiben sollte, musste für die entscheidenden Kriegsszenen eine komplette Altstadt-Szenerie mit Hilfe stabiler Kulissen nachgebaut werden. Das benötigte Stück Dresdner Altstadt entstand schließlich über 500 Kilometer weiter westlich auf dem Gelände einer ausgedienten Militärkaserne, welche im wahrsten Sinne des Wortes ohne Rücksicht auf Verluste mit in die Gestaltung der Zerstörung einbezogen werden konnte.

Auch wenn Filmkulissen im Allgemeinen nur eine sehr kurze Lebensdauer haben, so durften diese während der Filmaufnahmen dennoch nicht etwa selbsttätig abbrennen oder ihre Tragfähigkeit in anderer

Weise einbüßen. Über den gesamten Zeitraum der Dreharbeiten hinweg sollten die Fassaden kontrolliert zu befeuern sein und den bis zu 1.000 Grad heißen Flammen standhalten.

Die Pyrotechniker wären zwar auch bei diesem Projekt gern bei herkömmlichen Stahlkonstruktionen, auf die spezielle Feuerschutzplatten montiert werden, geblieben, die Kosten wären jedoch schon aufgrund der Größe des Projektes immens gewesen. Entsprechend suchten die Produzenten nach alternativen Materialien, welche in der Lage waren, den hohen technischen und wirtschaftlichen Anforderungen gleichermaßen gerecht zu werden.



Die Lösung lag in einer Materialkombination aus Holz und Gipsfaserplatten, wie sie sich im Holzbau seit Jahren bewährt. „Besonders punkten konnte das Holz mit seiner Standfestigkeit auch bei sehr hohen Temperaturen“, so Zimmerermeister Volker Alt. So wie man längst nicht jedem Holzhaus seinen konstruktiv dominierenden Werkstoff ansieht, so wirkte auch beim Kulissenbau das Holz im Verborgenen.

Bei vor Ort vom Szenenbildner vorgenommenen Änderungen – ein normales Vorgehen bei Filmproduktionen – bewährten sich die leichten und einfach zu bearbeitenden Materialien in besonderer Weise. Ganze Fassadenelemente konnten sehr flexibel und schnell am Set neu arrangiert werden.

Aus 44 Einzelementen, die eine maximale Breite von drei Metern und eine maximale Höhe von 7,5 Metern aufwiesen, wurden fast 700 Quadratmeter Barock- und Gründerzeitfassaden errichtet. Die Holzkonstruktion aus besonders dimensionsstabilem Konstruktionsvollholz wurde zunächst mit Gipsfaserplatten einlagig beplankt. Zur möglichst originalgetreuen plastischen Darstellung der einzelnen Stilelemente der

Fassaden wurden in Teilbereichen weitere Schichten Gipsfaserplatten aufgebracht. Hinter die grundsätzlich doppelt beplankten Fensteröffnungen wurden an Gasleitungen angeschlossene Blechkästen gehängt, die das in den Häusern wütende Feuer simulieren sollten.

Eine aus Brandschutzgründen geforderte rückseitige hölzerne Galerie, von der aus ein eventuelles Übergreifen der Flammen auf die Konstruktion überwacht und bekämpft werden sollte, musste zu keiner Zeit in Anspruch genommen werden.

Nachdem die Filmaufnahmen „im Kasten“ waren, wurde die gesamte Kulissen-Szene geschreddert, die einzelnen Materialien getrennt und so auch das verwendete Holz einer weiteren Verwertung zugeführt. Und auch die Ausstrahlung des Films ist bei weitem keine einmalige Sache geblieben – bisher konnten die Senderechte in über 95 Länder verkauft werden.

Fotos: Getty Images, Volker Alt



Unser Wald: Im Dienste der Gesellschaft

Text: Christian Mühlhausen

Wälder wie diese könnten Geschichten erzählen: Stolz recken die mächtigen, 120 Jahre alten

Buchen ihre Kronen in den Himmel, die silberne Rinde glänzt in der Sonne. Kein Wölkchen trübt

an diesem Morgen den Himmel am Hang oberhalb der Weser, die sich hier am Rande des

südniedersächsischen Bramwaldes lieblich durch das Tal windet.

Vier Generationen von Waldbesitzern und Förstern haben dafür gesorgt, dass aus den kleinen Pflanzen dicke, gerade gewachsene Stämme geworden sind. Sie haben die Bäume vor Wildfraß und Insekten beschützt, sie haben krumme und kranke Stämme gefällt, damit die besten noch besser wachsen können. Im nächsten Winter soll ein Teil der Ernte eingefahren werden: Als Lohn der jahrzehntelangen Pflege wird ein gutes Dutzend der fast 100 stattlichen Bäume gefällt.

Buchen sind begehrt. Dicke Stämme werden von der Möbelindustrie, von Furnierherstellern und von Händlern gekauft, die deutsche Buche sogar bis nach China exportieren. Auch

das etwas dünnere Holz kann vielseitig genutzt werden: Aus ihm werden hochwertiges Parkett oder sogar Eisstiele gefertigt, die Krone des Baumes liefert ein gutes Brennholz. Ob Laub- oder Nadelbaum: Holz liegt voll im Trend und ist nicht erst seit der Klimadebatte bei den Verbrauchern beliebt.

Forstamtsleiter Dr. Thomas Schmidt-Langenhorst, Chef über fast 11.000 Hektar Staatswald sowie 8.000 Hektar privaten Genossenschaftswald im Forstamt Münden, ist sich seiner großen Verantwortung bewusst. Gemeinsam mit seinem Revierförster wählt er die zu fällenden Bäume aus. Jeder Baum, der infrage kommt, wird von allen Seiten genau in Augen-

schein genommen. Ist er auch wirklich hiebsreif? Wie steht es um die Qualität des Holzes? Stehen unter dem Kronendach genug jüngere und mittelalte Bäume in den Startlöchern, die in die entstehende Lücke nachrücken können? Was in 120 Jahren gewachsen ist, braucht und verdient eine Entscheidungszeit, die sich nicht in Sekunden bemisst.

Die Entscheidung ist gefallen. Dieser Baum soll es sein! Mit der Farbdose wird ein roter Punkt in Augenhöhe auf die Rinde gesprüht. Er signalisiert den Forstwirten, die im Spätherbst nach dem Laubfall anrücken werden: Der Baum soll gefällt werden. Den Forstamtsleiter zieht es immer wieder in dieses

Waldstück, wenn er Besuchergruppen zum Thema „Nachhaltigkeit“ durch den Bramwald führt: „Junge, mittelalte und alte Bäume – wir haben hier auf engem Raum alles nebeneinander und können Gästen so hervorragend demonstrieren, wie wir unseren Wald bewirtschaften“, sagt er, während sein Terrierrüde Benno im Laub nach einer Maus buddelt. Denn der Begriff Nachhaltigkeit, ein in jüngster Zeit von vielen Seiten gern und häufig benutztes Wort, hat seinen Ursprung in der Forstwirtschaft. Und so ist denn auch heute der Auftrag, den die Gesellschaft über die Gesetze den Forstleuten stellt, eindeutig: Bewirtschafte den Wald nachhaltig. Soll heißen: Nutze nur das, was langfristig auch wieder nachwächst.

Bei einer Inventur im Wald, die alle zehn Jahre stattfindet, wurde ermittelt: Auf einem Hektar Wald im Forstamt Münden sind durchschnittlich rund 350 Kubikmeter Holz bevorratet. Und jedes Jahr wachsen pro Hektar weitere zwölf Festmeter zu. Genutzt werden könnte deutlich mehr als bisher, denn: „Wir ernten nur zwei Drittel von dem, was nachwächst“, so der Forstdirektor. Das hat er schwarz auf weiß. Jeder Stamm, der den Wald verlässt, wird vermessen und registriert. Ein Grundsatz der Forstwirtschaft

lautet, auch wertnachhaltig zu wirtschaften. „Keine Generation darf

auf Kosten der nachfolgenden leben. Es ist deshalb selbstverständlich, dass wir nicht nur wertvolle Furnierstämme einschlagen, sondern auch junge Waldbestände mit weniger wertvollem Holz pflegen. Wir denken nicht in Jahren, sondern in Generationen und müssen unseren Nachkommen den Wald mindestens in einem so guten Zustand überlassen, wie wir ihn erhalten haben.“

Doch für Schmidt-Langenhorst ist Nachhaltigkeit weit mehr als aufsummierte Zahlen. Ob Wald als der wichtigste Trinkwasserlieferant,

Erholungsort, Lebensraum für Tiere und Pflanzen oder Klimaverbesserer: „Bei allem, was wir tun, müssen wir uns fragen: Ist das nachhaltig? Das ist der Maßstab unseres täglichen Handelns. Und das sind wir der Gesellschaft, die uns den Wald anvertraut hat, schuldig.“ Dass dieser Generationenvertrag funktioniert, beweist ein Blick in die 460-jährige Geschichte des Forstamtes: Schmidt-Langenhorsts Vorgänger im Amt sorgten dafür, dass heute im Bramwald prächtige Eichen, Eschen, Kirschen, Ahornbäume und Buchen für Furnier- und Sägewerke sowie reichlich Fichten-, Kiefern- und Lärchenholz für die Bauwirtschaft geerntet werden können.

Nichts ist so gut, dass es nicht doch noch verbessert werden könnte. So ist etwa schon lange bekannt, dass sich durch die Filterwirkung des Bodens unter Wald das qualitativ beste Trinkwasser bildet. Zudem kann der Wald viel besser als anders genutzte Flächen das Wasser speichern. Auch im Forstamt Münden gibt es etliche Brunnen, der örtliche Wasserversorger freut sich über die hohe Wasserqualität. Darauf ausruhen möchte sich Schmidt-Langenhorst dennoch nicht. Weil sauberes Wasser in großer Menge immer wichtiger für den Menschen wird

Keine Generation darf auf

Kosten der nachfolgenden leben.

– in Deutschland werden jährlich über fünf Milliarden Kubikmeter verbraucht –, werden für die Trinkwassergewinnung besonders wichtige Waldbestände gezielt mit standortgerechten Baumarten bepflanzt. Dass die Motorsägen und Holzerntemaschinen allesamt mit wasserschonenden und biologisch abbaubaren Ölen betrieben werden, versteht sich von selbst.

Manchmal ergibt sich eine nachhaltige Verbesserung einer Waldfunktion auch nebenbei. Um geerntetes Holz besser lagern zu können und das Abtrocknen der Waldwege zu verbessern, ließ Schmidt-Langenhorst beispielsweise Bäume an Wegrändern fällen. Das Ergebnis:



Wanderer erfreuen sich, im Wald über lichtdurchflutete Pfade zu spazieren. Und weil durch den Lichteinfall die Kräuter und Gräser besser wachsen, finden die Wildtiere einen reichlich gedeckten Tisch.

Ohnehin ist Wald so naturnah wie sonst kein Lebensraum der Kulturlandschaft: Hunderte Tier- und Pflanzenarten kommen in den Wäldern vor, viele davon sind sehr selten und auf den Wald angewiesen. Im Bramwald leben neben vielen Fledermausarten auch Uhus, Spechte, Wanderfalken und Hirschkäfer. Auch der seltene Schwarzstorch hat hier seinen Lebensraum gefunden.

Eine Nachhaltigkeit, verzahnt auf allen Ebenen, ist nicht immer leicht umzusetzen in Zeiten des Klimawandels. So machte der Wintersturm Kyrill, der im Januar über Deutschland tobte, einen Teil der jahrzehntelangen Aufbauarbeit zunichte: Binnen weniger Stunden wurde mit 130.000 Festmetern so viel Holz umgeworfen,

wie sonst in eineinhalb Jahren geerntet wird. „Solche Ereignisse wird es immer wieder und künftig vielleicht auch immer häufiger geben. Weil der Wind viel mehr Fichten geworfen hat, als wir fällen würden, schlagen wir vorübergehend weniger Nadelholz ein. Außerdem forsten wir die betroffenen Flächen wieder auf und bauen langfristig unsere Bestände in stabile Mischwälder um.“ Und sogar auf die Nachhaltigkeit der Holzversorgung hat das Forstamt nach Kyrill reagiert: Auf zwei Nasslagerplätzen werden große Teile des Sturmholzes gelagert und den Kunden im Laufe der nächsten Jahre zur Verfügung gestellt.

Vom Wald profitieren alle: Neben den Wandernern und Verbrauchern, die sauberes Wasser bekommen, bietet er auch vielen Menschen Lohn und Brot: So beschäftigt das Forstamt allein mehr als 50 Mitarbeiter. Über 30 freie

Unternehmer verdienen zudem ihr Geld im Forstamt durch den Holzeinschlag und den Transport. Und schließlich verarbeiten Dutzende Mitarbeiter der regionalen Sägewerke auch das Holz aus dem Forstamt Münden.

Nicht immer kann es gelingen, die vielfältigen, manchmal sogar konkurrierenden Waldfunktionen gleichermaßen nachhaltig sicherzustellen. So stellt etwa ein gepflegter Buchenstamm einen großen Wert dar, mit dem Wertschöpfung und Arbeitsplätze verbunden sind. Nistet allerdings ein Specht in der Krone, ist der Baum für die Motorsäge tabu. Keinen Zweifel lässt Forstamtsleiter Schmidt-Langenhorst allerdings daran, dass es keinen anderen Ort gibt, wo dermaßen viele individuelle Anforderungen des Menschen erfüllt und gleichzeitig so viele gesellschaftliche Funktionen befriedigt werden.

Ohnehin ist Wald so naturnah wie sonst keine Kulturlandschaft.

Wussten Sie ...

... dass ein Quadratmeter Waldboden bis zu 200 Liter Wasser speichern kann?

... dass im Forstamt Münden jedes Jahr nachhaltig -89.000 Festmeter Holz geerntet werden? Das ist so viel, wie 2.560 Holz-Lkw laden können.

... dass Wald starke Niederschläge besser als alle anderen Landnutzungsformen speichert und somit aktiv zum Hochwasserschutz beiträgt?

... dass ein Löffel Waldboden mehr Organismen beherbergt, als Menschen auf der Erde leben?

... dass im Wald gewonnenes Wasser durch die Filterwirkung des Bodens meist so sauber ist, dass es nicht mehr aufbereitet werden muss?

... dass auf einem Hektar Buchenwald an einem Sommertag bis zu 50.000 Liter Wasser verdunsten können und so das Klima kühlen?

... dass auf einem Hektar Waldlaubboden bis zu 250.000 Regenwürmer leben?

... dass in unseren Wäldern 177 Wirbeltierarten leben sowie 160 Baum- und Straucharten vorkommen?



nachgefragt

splint: Der Orkan Kyrill hat vom 18. auf den 19. Januar 2007 in Deutschland heftig gewütet. Das waldrreiche Nordrhein-Westfalen, in dem Sie als Geschäftsführerin des Waldbauernverbandes NRW tätig sind, ist am schwersten getroffen worden: Die Hälfte der rund 32 Millionen m³ Sturmholz fiel bei Ihnen an, das Vierfache des normalen Jahreseinschlags. Wird der Wald sich über die Jahre wieder erholen?



Heidrun Buß-Schöne, Geschäftsführerin des Waldbauernverbandes NRW

Heidrun Buß-Schöne: „Erholen‘ hört sich an, als käme dies alles von selbst. Sicherlich werden sich einige Flächen auf natürliche Weise wieder in Waldbestände entwickeln. Insgesamt aber ist es dringend erforderlich, dass ein Großteil der entwaldeten Gebiete wieder aktiv aufgeforstet wird. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Entwicklung stabiler Waldbestände, damit diese in den kommenden Generationen ihre Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion wahrnehmen können. Aufgrund des sich verändernden Klimas setzen wir dabei auch auf Baumarten wie die Douglasie. Mit gemeinsamen Anstrengungen und der Unterstützung von Gesellschaft und Gesetzgebung wird sich der Wald langfristig auch von ‚Kyrill‘ wieder erholen. Die Waldbesitzer in Nordrhein-Westfalen sind bereit, diese Aufgabe generationenübergreifend zu erfüllen.“

splint: „Hilft es dem Wald, wenn die Verbraucher nun im Baustoff- oder Möbelhandel Holz meiden?“

Heidrun Buß-Schöne: „Im Gegenteil: Wir haben im Moment damit zu kämpfen, dass das Sturmholz nicht schnell genug abfließt. Wir müssen das Holz so schnell wie möglich an die Sägewerke und die Holzindustrie vermarkten und aus den Schadensgebieten heraustransportieren – nicht zuletzt, damit der Borkenkäfer und andere Schädlinge keinen Brutraum finden. Eine gute Nachfragesituation würde uns dabei unterstützen. Viele Verbraucher wissen gar nicht, dass sie durch den Kauf von Holzprodukten aktiven Klima- und Umweltschutz leisten. Der Rohstoff Holz ist der umweltfreundlichste nachwachsende Rohstoff, den wir haben. Verbraucher, die sich für heimisches Holz entscheiden, unterstützen die ‚Kyrill‘-geschädigten Betriebe und verhelfen diesen wieder dazu, die geschundene Region in eine attraktive Waldlandschaft zurückzuverwandeln. Dabei ist die Sorge einer schlechteren Qualität des Sturmholzes unbegründet. Die Qualitätsstandards der Holzindustrie sind eindeutig. Wenn ein Baum ein entsprechendes Kriterium nicht erfüllt, dann ändert sich sein Verwendungszweck, und er wird z. B. Teil einer Spanplatte oder als Pressling in einem Pelletofen verbrannt. So eine vielseitige und umweltfreundliche Verwendung kann kein anderer Rohstoff bieten.“

splint: „Was bedeutet der Orkan für die betroffenen Waldbesitzer?“

Heidrun Buß-Schöne: „Gerade im Sauer- und Siegerland wohnen viele Familien, die auf eine mehr oder weniger regelmäßige Holzeinnahme aus ihren Forstflächen angewiesen sind. Diese Familien müssen unter Umständen nun für die nächsten 20 bis 30 Jahre auf dieses Einkommen verzichten und haben obendrein noch erhebliche Kosten für Aufforstung, Wegebau und Pflege der neuen Bestände zu leisten. Damit das die Familien und Betriebe nicht überlastet, müssen jetzt alle gesellschaftlichen und gesetzlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden.“



Die Aufarbeitung des Sturmholzes ist teurer – und auch erheblich gefährlicher – als normale Erntemaßnahmen.

Klima, Wald und Holz

Bei der Bildung von Holz wird der Atmosphäre CO₂ entzogen und der Kohlenstoff in das Holz eingebaut. Wälder und Holzprodukte sind somit Kohlenstoffsinken und tragen positiv zur Reduzierung von Treibhausgasen bei.



Holzverwendung wirkt positiv auf das Klima

Die Holzverwendung hat in zweierlei Hinsicht Wirkungen auf das Klimasystem: Substitutionseffekt und Kohlenstoffspeicherwirkung. Holzprodukte substituieren (ersetzen) Produkte aus anderen Materialien, deren Herstellung mehr CO₂-Emissionen verursacht. An ihrem Lebensende können Holzprodukte zur Energiegewinnung genutzt werden und somit nochmals fossile Brennstoffe ersetzen. Ein Kubikmeter Brennholz hat die gleiche Heizleistung wie 256 kg Steinkohle und erspart die Freisetzung von 721 kg fossilem CO₂.

Die deutsche Forstwirtschaft und Kyoto

Deutschland hat zum 31.12.2006 beschlossen, den Art. 3.4 des Kyoto-Protokolls anzuerkennen und die Forstwirtschaft in seine Verpflichtungen zur Treibhausgasreduktion einzubinden.

- Durch das Wachstum der Bäume werden jedes Jahr ungefähr 20 t CO₂ pro Hektar absorbiert.
- Insgesamt sind in Deutschland schätzungsweise 1,16 Mrd. t C in Bäumen fixiert. Das entspricht rund 4,27 Mrd. t CO₂.
- Die geschätzte Speicherwirkung der Wälder insgesamt – einschließlich der Böden – beläuft sich auf 2,25 Mrd. t C oder 8,25 Mrd. t CO₂.

- Schätzungsweise 334 Mio. t Kohlenstoff sind in Holzprodukten in Deutschland gespeichert. Das entspricht 1,22 Mrd. t CO₂.
- Durch ein verstärktes Angebot von Holzprodukten wurden 1990 bis 2005 jährlich zwischen 3,4 und 6,7 Mio. t Kohlenstoff zusätzlich eingelagert. Der Speicher vergrößert sich also insgesamt.

Fazit: Langfristig hat nur eine dauerhafte Steigerung der Holzverwendung eine positive Wirkung auf das Klima. Gerade im Baubereich besteht ein hohes Potenzial in Deutschland. Seit 1990 hat sich der Anteil der Holzhäuser im Neubau bereits verdoppelt! Umfragen lassen eine Quote von 40 Prozent realistisch erscheinen. In Nordamerika und Skandinavien liegt der Anteil zwischen 85 und 90 Prozent.

Aktuell kann man von einer Erhöhung des Kohlenstoffspeichers in Deutschlands Wäldern von ca. 6 Mio. t jährlich ausgehen, d. h., der Wald fungiert dank nachhaltiger Forstwirtschaft als Senke.

Bei der Anrechnung der Emissionen wird der Einfachheit halber angenommen, dass aller Kohlenstoff, der in Form von Holz aus den Wäldern entnommen wird, sofort wieder freigesetzt wird. Die Speicherwirkung in Holzprodukten wird in dieser Verpflichtungsperiode (2008 – 2012) also nicht berücksichtigt. Im Falle einer Einigung der Staatengemeinschaft auf ein Folgeabkommen für das Kyoto-Protokoll ab 2013 sollte auch der Kohlenstoffspeicher in Holzprodukten berücksichtigt werden. Denn:

Laufende Forschungsprojekte und Webseiten zum Thema

- Potenzial und Dynamik der C-Sequestrierung in Wald und Holz, BMBF-Projekt FKZ 0330546, www.cswh.worldforestry.de
- Ökologische Potenziale durch Holznutzung gezielt fördern, BMBF-Projekt FKZ 0330545, www.oekopot.de
- IEA Bioenergy Task 38 Greenhouse Gas Balances of Bioass and Bioenergy Systems, www.ieabioenergy-task38.org

Foto: Corbis

Tradition trifft Innovation



HAUSER
Das High Class Magazin für internationale Architektur, Design und Lebensart

Als einer der traditionellsten Baustoffe wird Holz zugleich auf modernste Weise eingesetzt – dies macht ihn zu einem der beliebtesten Baustoffe im Einfamilienhausbau. Dieses Callwey Buch zeigt ca. 35 aktuelle Holzhäuser und Mischbauten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die anspruchsvolle Architektur mit hohem Wohnkomfort verbinden. Jedes Haus wird mit professionellen Bildern, einheitlich neu gezeichneten Plänen und ausführlichen Baudaten vorgestellt. Der Text geht neben der Objektbeschreibung auch gezielt auf die individuellen Wünsche der Bauherren ein.

Ein Buch für Architekten und Bauherren.

Friedrich Grimm

Die besten Einfamilienhäuser aus Holz

Deutschland – Österreich – Schweiz
160 Seiten, ca. 200 Abbildungen und 120 Pläne gebunden mit Schutzumschlag
€ 64,- / SFr 106.00
ISBN 978-3-7667-1698-9

Bestellcoupon per Fax 089 / 43 60 05-317

_____ Ex. **Die besten Einfamilienhäuser aus Holz** zu jeweils € 64,-

_____	_____
Name	Vorname
_____	_____
Straße / Nr.	PLZ / Ort
_____	_____
Datum	Unterschrift

Oder Sie bestellen per E-Mail unter buch@callwey.de, per Post: Callwey Verlag, Streitfeldstr. 35, 81673 München, per Telefon: 089 / 43 60 05-176 oder online www.callwey.de.



Prof. Dr. Gerd Wegener, Direktor der Holzforschung München, TU München, im Gespräch mit Dr. Horst Hamm, stellvertretender Chefredakteur „natur + kosmos“

„Nachhaltiges Bauen ist mehr als Energieeffizienz“

Herr Professor Wegener, seit Monaten ist der Klimawandel Top-Thema auf allen Kanälen. Wie bewerten Sie diesen Medien-Hype?

Gerd Wegener: Zunächst freut es mich, dass Sie vom Klimawandel sprechen und nicht von der Klimakatastrophe. Davon sind wir noch weit entfernt. Und die Welt geht nicht sofort unter, wenn es etwas wärmer wird. Trotzdem ist es wichtig, dass die Gesellschaft mit dem Problem konfrontiert wird. Was mir dabei aber am Herzen liegt, ist Folgendes: Wenn wir vom Klimawandel reden, sollten wir immer auch das Thema Nachhaltigkeit aufgreifen – im Sinne von Ressourcenschonung, sozialen Fragen, Artenvielfalt und was sonst noch dazugehört. Wir müssen mehr vermitteln als nur die Sorge, dass der Meeresspiegel steigt.

Sie weisen schon seit Jahren darauf hin, dass wir mehr zum Schutz des Klimas tun müssen. De facto ist in den letzten Jahren zu wenig passiert. Ist denn die Wende noch zu schaffen?

Gerd Wegener: Ob wir das weltweit schaffen, weiß niemand. Aber die Szenarien mahnen uns, die Weichen dafür sehr schnell zu stellen.

Natürlich brauchen wir verbrauchsarme Autos, Renovierungsprogramme für Altbauten und in allen Bereichen verbindliche Rahmenbedingungen. Aber ich warne grundsätzlich vor einer isolierten Betrachtung. Nur ein Beispiel: Unsere derzeitige Wärmeschutzverordnung reicht nicht aus, weil sie die Nachhaltigkeit zu wenig im Blick hat. Nachhaltiges Bauen ist mehr als Energieeffizienz. Da spielt z. B. die Lebensdauer und Lebensqualität eine wichtige Rolle sowie die Herkunft und die ökologischen Eigenschaften der Materialien, mit denen ein Haus gebaut wird.

Und da sehen Sie Holz im Vorteil?

Gerd Wegener: Im Gegensatz zu allen anderen Materialien ist die Entsorgung sehr einfach. Ja mehr: Dafür muss keine Energie aufgewendet werden – man bekommt sogar noch etwas heraus. Wir haben das einmal für das wunderbare Holzdach der Expo in Hannover bilanziert. Wenn dieses Dach irgendwann einmal abgebaut wird, dann können mit dem Holz 1.600 Einfamilienhäuser mit Niedrigenergiestandard ein Jahr lang beheizt werden. Das ist Klimaschutz im besten Sinn.

Die Bundesregierung hat sehr ehrgeizige Klimaziele formuliert – der CO₂-Ausstoß soll bereits bis 2020 um 40 Prozent im Vergleich zu 1990 verringert werden. Alle möglichen Bereiche müssen zum Klimaschutz etwas beitragen. Nur von Wald und Holz hört man nichts. Liegt das daran, dass das Thema Holz nicht medientauglich ist und die Öffentlichkeit lieber über ein Verbot von Glühbirnen oder Tempolimits spekuliert?

Gerd Wegener: Nein, das glaube ich nicht. Als Baustoff hat Holz heute ein sehr modernes Image. Aber das Thema ist sehr komplex. Eine Glühbirne kann sich jeder gut vorstellen, den Vergleich mit einer Energiesparlampe auch. Wir müssen dagegen das Ökosystem Wald mit seinen vielen Funktionen erklären. Angefangen vom Wald als Kohlenstoffspeicher und deren leichte Recyclbarkeit bis hin zum jährlichen Waldschadensbericht. Da hört der normale Konsument nicht mehr zu.

Was kann der Wald grundsätzlich zum Klimaschutz beitragen?

Gerd Wegener: Das fängt mit einfachem Schulwissen an: Bäume betreiben Photosynthese und wandeln CO₂ mit Hilfe von Sonnenlicht, Chlorophyll und Wasser in Holz um. Bedenkt man, dass 80 Prozent aller Landpflanzen Bäume sind, dann kann man sich die Dimension vorstellen, in der Kohlenstoff gebunden, Sauerstoff erzeugt und das Klima von den Wäldern geschützt wird. Mit jeder Tonne Pellets substituieren wir Öl oder Gas. Mit jedem Kubikmeter Bauholz ersetzen wir Beton, Stahl oder Kunststoffe und leisten damit einen Beitrag zum Klimaschutz. Und zwar mit Produkten, die sich leicht recyceln lassen. Eine Stahlbetonbrücke muss z. B. irgendwann mit großem Energieaufwand geschreddert werden. Die gleiche Brücke aus Holz können wir verfeuern und gewinnen Energie – das ist der Unterschied.

In welcher Größenordnung liegt denn der Beitrag, den unsere Wälder bereits leisten?

Gerd Wegener: Wir verursachen in Deutschland derzeit ca. 900 Millionen Tonnen CO₂ im Jahr. Acht Prozent davon werden durch Forst und Holz sofort wieder geschluckt und festgelegt. Es gibt keinen Sektor, der alleine so viel leisten kann. Stellen Sie sich ein typisches Holzhaus vor. Das beinhaltet z. B. 80 Kubikmeter Holz und Holzprodukte und hat der Atmosphäre damit 80 Tonnen CO₂ entzogen – für die gesamte Nutzungsdauer eines Hauses. Für 80 Jahre oder 100 Jahre oder noch länger. Umgekehrt verursacht jeder Bürger in Deutschland derzeit ca. 10 Tonnen CO₂ im Jahr. Wer also ein Holzhaus baut, der gleicht damit acht Jahre lang seine gesamte CO₂-Bilanz aus.



Fotos: Barbara Hartmann

Ist das nicht ein Nullsummenspiel? Irgendwann wird dieses Holz verbrannt, dann wird das CO₂ wieder freigesetzt.

Gerd Wegener: Das ist kein Nullsummenspiel. Klimaschutz hat etwas mit der Tatsache zu tun, dass wir rasch handeln müssen – mit den Systemen, die sofort etwas beitragen können. Dass dieses CO₂ erst in 100 Jahren wieder frei wird, gibt uns ein Zeitfenster.

Damit verschieben wir das Problem doch auf unsere Kinder und Enkel.

Gerd Wegener: Ich bin davon überzeugt, dass wir bis dahin in der Lage sein werden, mit anderen Systemen und neuen Techniken den Klimaschutz zu leisten. Holz und Wald geben uns heute Zeit, diese Techniken zu entwickeln.

Wie nutzen wir das Klimapotenzial unserer Wälder am besten: Müssen wir sie möglichst unberührt stehen und wachsen lassen oder müssen wir sie nutzen?

Gerd Wegener: Die Antwort ist eindeutig: Wir müssen die Wälder nutzen. Das gilt nicht für alle Wälder auf der Welt. Aber hier in Mitteleuropa verbessert Waldnutzung die CO₂-Bilanz. In dem Moment, in dem ich mich für ein Holzprodukt entscheide, ersetze ich ein weniger ökologisches und trage zum Klimaschutz bei.

Heißt das, dass jeder, der ein Produkt aus Holz kauft, zum Schutz des Klimas etwas beiträgt?

Gerd Wegener: Ja – und zwar grundsätzlich und ohne jede Einschränkung. Er fördert nachhaltiges Wirtschaften, weil er ein Produkt aus einem nach-



haltigen System kauft. Jeder Tisch aus Kunststoff „knabbert“ an unseren Reserven. Das Material für einen Holztisch wächst einfach nach.

In welchen Bereichen trägt Holz am meisten zum Klimaschutz bei?

Gerd Wegener: Vor allem bei langlebigen Produkten. Und das sind nun einmal Häuser und Möbel. Wobei wir uns darüber im Klaren sein müssen, dass wir nicht genug Holz haben, um alle Häuser aus Holz zu bauen – aber wir könnten bei uns den Anteil von heute 15 Prozent leicht auf 30 Prozent steigern.

... aber viele werden denken: „Dafür muss ein Baum sterben!“

Gerd Wegener: Ich kenne diesen Einwand. Das ist stark emotional gedacht. Da antworte ich fast genauso emotional: Dafür wächst ein anderer Baum nach.

Was ist denn besser: Holz aus heimischen oder aus tropischen Wäldern?

Gerd Wegener: Ganz eindeutig Holz aus unseren Wäldern! Wer Holz aus dem Allgäu oder dem Harz verarbeitet, der nutzt eine heimische Rohstoffquelle. Deren Bewirtschaftung haben wir selbst in der Hand. Wir haben kurze Transportwege und damit eine gute Energiebilanz. Wir stärken die Region, die Landschaft. Wir schaffen Arbeitsplätze. Der ländliche Raum ist ein ganz wichtiges Zukunftsthema. Und den stärken wir, wenn wir auf heimische Hölzer zurückgreifen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.





Was Holz alles kann:

fließen, biegen, formen

Holz verhält sich plötzlich wie Schaumstoff, lässt sich flüssig in beliebige Formen gießen, konkurriert in der Härte mit Metall oder lässt sich wie Gummi verbiegen. All das klingt unglaublich, ist aber schon heute Realität. Und diese Holzinnovationen finden mehr und mehr ihren Weg in unser Leben.

Kinderspielzeug aus Flüssigholz enthält keine Giftstoffe und ist zu 100 Prozent biologisch abbaubar.

Brodelnde Flüssigkeiten in geheimnisvollen Apparaturen. Es riecht nach Schwefel und Pech. Und mittendrin murmelt ein weißhaariger Mann rätselhafte Formeln. Zugegeben: So mystisch wie im Labor eines mittelalterlichen Alchemisten geht es in der modernen Holzforschung nicht zu. Doch auch wenn das Ziel weder die Verwandlung von Blech in Gold noch die Suche nach dem Stein der Weisen ist, hat sie geschafft, wovon die mittelalterlichen Forscher träumten: Sie verleiht einem Material Eigenschaften, die ihm von Natur aus nicht gegeben sind.

Einige der modernen Holzmagier sitzen in Dresden. Dort, wo 1708 der erste Brand des europäischen weißen Porzellans gelang, des „weißen Goldes“. Eine Arbeitsgruppe an der Technischen Universität entwickelte ein spezielles Pressverfahren. Bei 140 Grad Celsius und hohem Druck zeigt der natürliche Rohstoff Holz schaumstoffähnliche Eigenschaften. Die Holzfasern verdichten sich, und das Material wird fester. Geschnitten und entsprechend verleimt, entstehen Bretter oder Platten, die je nach Bedarf gewölbt, gebogen oder anderweitig geformt werden können – unabhängig

vom Umfang des Baumes. Und auch die Holz- ausbeute steigt: Gepresst können 80 Prozent eines Baumes als Werkstoff verwendet werden.

Ebenso faszinierend ist Panzerholz. Diese Innovation überzeugt durch eine besonders hohe Festigkeit. Buchenurniere werden hierzu mit Kunstharzen imprägniert und zusammengepresst. Das dabei entstehende Material ist so fest, dass sogar Werkzeuge für die Blechverformung in der Luft- und Raumfahrtindustrie daraus gefertigt werden – oder der Unterbodenschutz von Rennwagen. Luxushotels lassen schussichere Türen aus Panzerholz fertigen, für die Suiten ihrer hochrangigen Gäste.

Beim so genannten Thermoholz steht die Widerstandsfähigkeit im Vordergrund. Heimisches Holz wird hierzu in speziellen Kammern bei Temperaturen zwischen 120 und 250 Grad Celsius gegart, gekocht, gebacken oder frittiert – kurz: wärmebehandelt. Verfahren sind zum Beispiel die Behandlung in einer Dampf-atmosphäre oder in heißem Rapsöl. Durch die Hitze verändert sich die Feinstruktur des Holzes und ist anschließend mehr als 25 Jahre haltbar. So wie es die Haltbarkeitsstufe 1 des Deutschen Instituts für Normung verlangt. Und weil Thermoholz gleichzei-

tig nur noch wenig Feuchtigkeit aufnehmen kann, eignet es sich speziell für den Einsatz im Freien oder auch in der Sauna und im Badezimmer.

Ein echtes Material der Zukunft ist Flüssigholz – und wie die meisten großen Erfindungen wurde es zufällig entdeckt. Das Reinigen einer Spritzgussmaschine für Kunststoff mit Sägemehl brachte zwei Tüftler aus Bayern auf die Idee. Sie vermengten das Sägemehl mit Bindemittel und konnten es so wie Kunststoff in verschiedenste Formen gießen. Genial einfach und genial vielfältig, denn die Einsatzgebiete reichen von Armaturenblechern, Lenkrädern, Stühlen und Ablagefächern bis hin zu Handyschalen.

Auch bei den Verbindungstechniken für Holz hat die Forschung einen Sprung gemacht. In einem Verfahren verflüssigt Ultraschall Kunststoffnägel, sodass sie in die Holzzellen eindringen und sich fest mit dem Holz verbinden – ideal zum Beispiel für den Bau von Holzfenstern. Bei einem zweiten Verfahren werden zwei Holzstücke so schnell aneinander gerieben, dass Temperaturen von 180 bis 230 Grad Celsius entstehen. Hierbei verändern die Bestandteile des Holzes – Lignine und Hemicellulose – ihren Zustand. Ohne Klebstoff entsteht eine Verbindung, die von ihrer Festigkeit den geltenden Industrienormen gerecht und zum Beispiel beim Bau von Snowboards eingesetzt wird.



Keine Baumstämme, sondern Hightech: Mit der neuesten Technologie lässt sich Holz wickeln, walzen oder biegen.



Unterbodenschutz aus Panzerholz ist auch bei Tempo 350 ein Garant für sicheres Fahren.



Dauerhafte Freude am Pool, denn Wasser kann Thermoholz nichts anhaben.

Ein Blick auf die Anfänge der Forschung

Holz – einer der wichtigsten Grundstoffe der Chemie

Die chemische Veredelung von Holz hat mit der Großherstellung von Essigsäure begonnen. Mit der Destillation von Holz also, die Methylalkohol und Azeton ergibt. Schon in den 30er Jahren erkannte man die Bedeutung des Holzes für die Chemie, wie ein Fachbuch aus dieser Zeit verrät:

„Alle drei Produkte sind überaus wichtig für fast alle Synthesen; aus Graukalk, den man durch Eindampfen von Rohholzdestillat mit Kalk erhält, gewinnt man zum Beispiel Formaldehyd und Essigäther. Synthetisches Indigo, ebenso wie viele andere Farbstoffe, wie die Heilmittel Aspirin, das Antipyrin und Phenazetin, die Zaponlacke ebenso wie viele Metallacke wären undenkbar ohne die chemische Verwandlung des Holzes. Durch das aus Holz gewonnene Butylazetat ist erst die Spritzlackindustrie möglich geworden, hiermit zum Teil das moderne Automobil.“

Fotos: Tanja Knöllner, Hansjörg Maier-Aichen, Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, Lothar Sprenger/TU Dresden, DaimlerChrysler AG, Thermoholz Deutschland

Das Wallerholz

Text und Fotos: Stefan Seuß

Holz hat heute in jedem Bereich einen hohen Stellenwert, doch wer hätte gedacht, dass Angler seit vielen Jahren speziell geformte Hölzer zum gezielten Welsfang nutzen?

Hierbei schlagen die Akteure mit dem Holz ins Wasser und locken durch die entstehenden Geräusche des eintauchenden Holzes riesige Raubfische an ihr Boot. Dieses sagenumwobene und von vielen Anglern als „Zauberstab“ bezeichnete Holz nennt man in der Fachsprache „Wallerholz“. Seinen Ursprung fand das Wallerholz in den ehemaligen Ostblockstaaten, dort verwendeten es hauptsächlich Berufsfischer, um Welse zu fangen und ihren Lebensunterhalt zu sichern. Heute gehört das Wallerholz zur Hauptausrüstung spezialisierter Welsangler aus ganz Europa.

Die Hölzer werden meist aus Birnen-, Kirsch- oder Eschenholz hergestellt. Diese Holzarten lassen sich leicht bearbeiten und haben eine hohe Bruchfestigkeit. Die Länge des Zauberstabs beträgt circa 40 Zenti-



meter, er besteht aus einem Handteil und einem Kopf, mit welchem die lockenden Geräusche unter Wasser erzeugt werden. Doch um den größten Süßwasserräuber aus der Tiefe an den Köder zu locken, bedarf es einer ausgeklügelten Schlagtechnik. Der Kopf des Holzes muss langsam die Wasseroberfläche durchbrechen, hierauf folgt eine schnelle 90-Grad-Handgelenkbewegung nach hinten, sodass der Kopf die Wasseroberfläche wieder durchbricht. Bei diesem Austritt des Wallerholzes aus dem Wasser entsteht das laute „Plopp“-Geräusch, welches in Form von Druckwellen den Wels anlockt. Für die Wallerholzfischerei ist also ein Boot vonnöten, am Ufer klopfend, wird man keine Welse fangen.

Der Wels reagiert nicht das ganze Jahr über auf die Geräusche des Wallerholzes. Besonders die Sommermonate, nach der Laichzeit, sind die besten Zeiten, um die unheimlichen Räuber zu locken. Die Wassertemperaturen unserer Flüsse und Seen haben dann ihren Höchstwert erreicht, und die Welse liegen ruhend in tiefen Gewässerabschnitten, wie Rinnen und Löchern. Wer solche Stellen kennt, kann auf einen großen Fang hoffen. Natürlich werden bei der Welsfischerei nicht herkömmliche Angelgeräte verwendet, kräftiges Gerät, wie es auch bei der Meeresfischerei verwendet wird, kommt zum Einsatz. Denn bei zu schwacher Ausrüstung würde der kämpfende Riese die Angelschnur sprengen und die Angelrute zerbrechen.

Heute ist der Wels in fast allen deutschen Gewässern vertreten. Vor allem die Seen und Flüsse des süd- und mitteldeutschen Raums beherbergen einen enormen Welsbestand. Fische über zwei Meter Länge sind keine Seltenheit. Zu den Toprevieren gehören sicherlich der Rhein und der Neckar sowie die Donau und ihre Zuflüsse. Auch in den meisten Badeseen treiben riesige Welse ihr Unwesen, aber keine Angst, der Wels ernährt sich hauptsächlich von kleineren Fischen, Muscheln und Krebsen.

Wer mehr über das Leben und den gezielten Fang dieser Riesen wissen möchte, kann gerne auf der Internetseite des Autors www.neckarwaller.com vorbeischaun.

Illustration: Viola Biffora. Fotos: Stefan Seuß

ZUHAUSE WOHNEN STECKT JEDEN MONAT VOLLER IDEEN.

Ideen fürs Bad!
Super Deko
Schönes zum Selbermachen
Toll für Gäste! *Top Adressen*
Wohnberatung!!

Machen Sie Wohnträume wahr mit ZUHAUSE WOHNEN: Lebendige Wohnreportagen, aktuelle Wohntrends, klassische Wohnkultur und die besten Tipps und Ideen für ein schöneres Zuhause.

EIN ABO VOLLER VORTEILE:



- 1. Unser Dankeschön:** Zwei Deko-Schalen aus der Serie Vongole von ASA-Selection. Die beiden muschelförmig gestalteten Schalen aus weiß glänzendem Dekor sind vielseitig einsetzbar für Pflanzen oder auch als Tischdekoration. Groß: L 32 cm. Klein: L 22,5 cm.
- 2. Preisvorteil:** Der Abonnent spart 10 % gegenüber dem Einzelverkaufspreis.
- 3. Lieferung frei Haus:** Jeden Monat erhält der Abonnent seine Ausgabe bequem per Post. Ganz ohne Mehrkosten, denn Porto und Verpackung bezahlt der Verlag.
- 4. Wohnberatungs-Service:** Abonnenten erhalten auf Wunsch von unseren Innenarchitekten eine Wohnberatung für einen Raum: Statt 215 Euro zahlen alle 1-Jahres-Abonnenten 155 Euro, alle 2-Jahres-Abonnenten 95 Euro.
- 5. Kündigung jederzeit:** Nach Ablauf der vereinbarten Abo-Dauer kann jederzeit zur nächsten erreichbaren Ausgabe das Abo gekündigt werden.

Ja, ich möchte 12 Ausgaben ZUHAUSE WOHNEN für 31,40 Euro abonnieren und erhalte 2 Deko-Schalen von ASA als Dankeschön.



Name/Vorname des neuen Abonnenten _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ _____ Wohnort _____

E-Mail _____

Gewünschte Zahlungsweise (bitte ankreuzen)
 bargeldlos durch Bankeinzug auf Rechnung

Kontonummer _____ Bankleitzahl _____

Geldinstitut _____

Datum/Unterschrift des neuen Abonnenten _____ splint 3-25323

Widerrufgarantie: Diese Bestellung wird erst wirksam, wenn sie nicht binnen zwei Wochen schriftlich beim Leserservice ZUHAUSE WOHNEN widerrufen wird. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Die Kenntnisnahme dieser Hinweise bestätige ich mit meiner z. Unterschrift. Wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf des Abonnements schriftlich kündige, beliefern Sie mich bitte weiter.

Bitte informieren sie mich (ggf. auch per E-Mail) über weitere interessante Angebote.

Bestellen Sie jetzt Ihr Abonnement mit 10 % Preisvorteil per Coupon beim Leserservice ZUHAUSE WOHNEN, Postfach 60 12 20, 22212 Hamburg, Fax 040 / 27 17 20 79 oder Telefon 040 / 87 97 35 40, E-Mail: leserservice@jalag.de oder unter www.jalag.de/aboshop

zuhaus
wohnen

Klingende Talente

Text: Joachim Brauer

Wussten Sie schon, dass gerade das als nicht besonders exotisch geltende Fichtenholz

ein bevorzugtes Material für den Geigenbauer ist? Fichtenholz ist musikalisch.

Trotz seiner geringen Masse ist dieser Werkstoff aus der Natur ganz besonders elastisch. Dabei stehen im Fichtenholz die schmalen langfaserigen Jahresringe des Winters mitten im leichten Sommerholz. Wie Verstärkungsrippen, wie man sie beim Flugzeugbau kennt. Von der Natur also mit einer Mischung der besten Eigenschaften ausgestattet, die sich ein Geigenbauer nur wünschen kann. Kein Wunder, dass das Fichtenholz wie kaum ein anderes die erste Geige beim Bau schwingender Deckenteile für Musikinstrumente spielt. Die Dichte des Materials und die Länge seiner Fasern bestimmen in der Regel die Elastizität eines

Hier lagern die Schätze an Tonholz, aus denen die staatlich geprüfte Zupfinstrumentenmacherin Heidi Ritter sich das richtige Material für jedes neue Instrument aussucht.

Holzes. So kann das Holz die Schwingung einer Saite abfedern, der Saite die Energie entziehen. Das führt zu schneller „Einschwingzeit“ und zugleich zu schneller „Ansprache“ des Instruments.

Die Suche nach dem besten Tonholz hat ein wenig von einer Schatzsuche an sich! Denn von 100 geernteten Bäumen hat vielleicht nur ein Stamm das Zeug dazu, richtig gutes Tonholz zu liefern. Oder zumindest die Hoffnungen auf bestes Tonholz. Denn das, was die Fachleute mit ganz viel Spezialwissen und Holzverstand aus den geernteten Stämmen für sich herausuchen, ist zunächst nur Hoffnungsträger. Erst nach langer Lagerung und langsamer Trocknung kann der Fachmann die endgültigen Eigenschaften der Hölzer beurteilen. Jetzt zeigt sich, ob das Holz geeignet ist, um es an einen meist festen Kundenkreis in ganz Europa, teils auch in Übersee, zu verkaufen. Kleinste Unterschiede

in den Wachstumsbedingungen können es sein, die zwischen Gut und Schlecht beim Tonholz entscheiden. Mit seinem über lange Zeit gewachsenen Wissen bestimmt der Instrumentenbauer mit der Wahl des Tonholzes die gewünschten Eigenschaften. Die „Ansprache“: Wie lange dauert es, bis sich ein Ton aufbaut? Wie lange lässt das Material den Ton ausschwingen? Die Klangfarbe? Welche Frequenzen werden durch den Holzaufbau und die Kombination von Hölzern betont und verstärkt, welche werden zurückgedrängt?

Die Lieferanten von Tonholz bilden einen kleinen Kosmos für sich. „Natürlich kann man sich sein Tonholz heute auch schon nach Katalog im Internet bestellen“, berichtet Heidi Ritter, die in Kahl am Main eine Fachwerkstatt für den Bau und die Reparatur von Musikinstrumenten betreibt. „Ich gehe aber lieber von Zeit zu Zeit selbst auf Reisen, um mir bei meinen vertrauten Lieferanten genau das Tonholz herauszusuchen, das ich mir vorgestellt habe.“ Heidi Ritter ist deshalb regelmäßiger Gast in Mittenwald. Zurück nach Unterfranken bringt sie dann das neue Holz. Und jedes Mal auch noch neue Tipps. Denn weil Holz ein Naturmaterial ist, hat jedes Stück seine ganz individuellen Vorzüge. So, wie es gewachsen, gelagert, bearbeitet und selektiert wurde. Aus diesen „Schätzen“ an Tonhölzern nun die richtigen herauszusuchen und durch gute Kombination die Eigenschaften auf die Spitze zu treiben – dazu gehört ein ungeheures Wissen und das richtige Gefühl fürs Holz. Das bringt Partnerschaften von Lieferanten und Verarbeitern, die nicht selten ein ganzes Leben lang halten, weil man sich ohne lange Diskussionen

versteht. Und das macht später den Unterschied zwischen „irgendeiner Geige“ und einem Meister-Instrument. Wer zum Beispiel die Eigenschaften einer Gitarre bestimmen will, kann mit der Wahl des richtigen Tonholzes schon Entscheidendes festlegen. Für brillante Höhen und warme Bässe wählt der Profi das weißlich gelbe Ahornholz, das hart und elastisch ist. Nimmt man zum Beispiel die Erle mit weniger Maserung und geringerer Härte, wird das Instrument wärmere Töne liefern. Und so weiß der gute Instrumentenbauer, was er wie steuern kann – mit der Auswahl und Kombination von Esche, Linde, Pappel oder Ahorn.

Darüber hinaus haben viele Instrumentenbauer auch eigene Rezepturen für die Oberflächen entwickelt. Denn ein schlechter Lack kann die ganze Klangfülle und Klangcharakteristik, die der Instrumentenbauer zusammen mit dem Tonholz-Spezialisten dem Instrument mitgegeben hat, regelrecht „erdrücken“ oder „abwürgen“. Der Lack muss zum Holz passen, muss seine Talente unterstützen und erhalten. Mancher Instrumentenbauer kocht deshalb seinen eigenen Lack, vielleicht aus Bernstein und Leinöl. Vielleicht mit selbst gewonnenen natürlichen Pigmenten, die dem Holz genau die Farbe geben, die die Musiker als Markenzeichen für höchste Qualität schätzen. Ganz spezielle Farben für ein ganz spezielles Holz: Tonholz.

Für Gitarren wird nur ausgesuchtes, lange abgelagertes Klangholz verwendet – zum Beispiel massive Fichte für die Decke dieser Instrumente: Heidi Ritter bei der Arbeit.

Fotos: die musikwerkstatt



Holz ist klasse, ...

Bekannte Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen

Lebens wie Architekten, Bürgermeister, Künstler, Landräte,

Professoren oder Sportler verraten auf ganz unterschiedliche Weise

im Internet, warum! Klicken Sie doch einfach auf:

www.holzistklasse.de



Helge Sach,
Segelweltmeister
Formula 18,
Zarnekau



Kasperl,
Augsburger Puppenkiste



Waldemar Hartmann,
Fernsehmoderator,
Chur



Dr. Jens Jacob,
Geschäftsführender
Vorstand der Stiftung
Kloster Eberbach,
Eltville



Prof. Dr. Mamoun Fansa,
Leitender Museumsdirektor
des Landesmuseums
Mensch und Natur,
Oldenburg



Christian Lindner,
Chefredakteur
Rhein-Zeitung,
Koblenz



Andrea Gräfin von Bernstorff,
Förderverein
Hanns-Eisler-Musikhochschule,
Berlin



Dr. Michael Vesper,
Generaldirektor des
Deutschen Olympischen
Sportbundes, Frankfurt



Lydia Hein,
Leiterin kath.
Kindertageseinrichtung
St. Hubertus/Kerpen



Dr. Gerd Landsberg,
Geschäftsführendes
Präsidialmitglied
des Deutschen Städte-
und Gemeindebundes,
Berlin



Antje Freiesleben,
Architektin, Berlin



Josef Niedermayer,
Bürgermeister
Stadt Bad Tölz



Louisa Matsa,
Redakteurin
Wissenschaft,
„Welt der Wunder“,
München



Klaus Hackl,
Designer, München



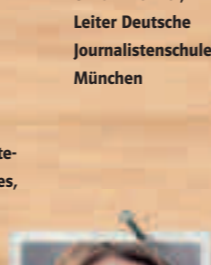
Hans-Joachim Gressmann,
Leiter der Feuerwehr
Braunschweig



Dr. Karl Vogele,
Landrat, Augsburg



Marco Ammer,
Moderator „n-tv Newsquiz“,
Berlin



Ulrich Brenner,
Leiter Deutsche
Journalistenschule,
München



Hermann-Josef Pelgrim,
Oberbürgermeister
der Stadt Schwäbisch Hall



Wolfgang Buck,
fränkischer Liedermacher
und Pfarrer,
Walsdorf-Erlau



Deva Wolfram,
Künstlerin,
Bonn



Hansy Vogt,
TV-Moderator und Entertainer,
Schwarzwald



Gabriele Bauer,
Oberbürgermeisterin
von Rosenheim



Bertram Fleck,
Landrat
des Rhein-Hunsrück-Kreises



Elefantstar Marlar,
Köln



Prof. Dr. Franz Daschner,
Direktor Institut
für Umweltmedizin und
Krankenhaushygiene,
Freiburg



Prof. Klaus Wippermann,
Trendforscher, Hamburg



Dr. Bernhard Vogel,
Ministerpräsident a. D.,
St. Augustin



Rita Lanius-Heck,
Meisterin der
ländlichen Hauswirtschaft,
Oberwesel



Johannes Kröling,
Bürgermeister
der Stadt Nieheim



Jochen Schmiddem,
Designer, Berlin



... weil mir nur Möbel und Böden aus Echtholz die Natur und die Wärme nach Hause bringen, die in der Großstadt so oft fehlen.

Marco Ammer, Moderator „n-tv Newsquiz“, Berlin

... weil neue Studien gezeigt haben, dass es Keime besser abtötet als Kunststoffe.

Prof. Dr. Franz Daschner, Direktor Institut für Umweltmedizin und Krankenhaushygiene, Freiburg

... weil es schon heute zur Lösung unserer Energieprobleme beiträgt und es eine große Rolle bei der Gewinnung synthetischer Kraftstoffe spielen wird.

Prof. Dr. Eckhard Dinjus, Professor für Technische Chemie, Universität Heidelberg/Forschungszentrum Karlsruhe

... weil es ein zukunftsfähiger, nachwachsender und vielseitiger Bau- und Werkstoff mit Seele und Charakter ist, der ein Stück Heimat und Natur verkörpert.

Bertram Fleck, Landrat des Rhein-Hunsrück-Kreises

... weil fachgerecht ausgeführte Holzbauwerke ein ausgezeichnetes Brandverhalten zeigen, die Tragfähigkeit lange erhalten bleibt und unsere Leute bei der Brandbekämpfung relativ wenig gefährdet sind.

Hans-Joachim Gressmann, Leiter der Feuerwehr Braunschweig

... weil es alle Sinne der Kinder anspricht und ihre Kreativität anregt.

Lydia Hein, Leiterin kath. Kindertageseinrichtung St. Hubertus/Kerpen

... weil Holz Zukunft und Klimaschutz ist.

Dr. Gerd Landsberg, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, Berlin

... weil sich mit Holz architektonische Visionen verwirklichen lassen – schnell, wirtschaftlich, sicher.

Josef Niedermayer, Bürgermeister Stadt Bad Tölz

... weil es bauphysikalisch den sonstigen Materialien in keiner Weise nachsteht.

Prof. Dr. Klaus Sedlbauer, Fraunhofer-Institut für Bauphysik, Valley

... weil ich es für einen der besten, gesündesten und nachhaltigsten Werkstoffe halte, da Holz von der Entstehung bis zur Beseitigung als Abfall nur positive Eigenschaften hat.

Beate Weber, Oberbürgermeisterin der Stadt Heidelberg



Ilona Jerger,
Chefredakteurin „natur + kosmos“,
München

Holz ist immer ein Gewinn! Wer sich mit diesem wundervollen

Material beschäftigt, befindet sich automatisch auf der Siegerstraße.

Egal ob als Bauherr, Architekt, Student oder Journalist.

Deutscher Holzbaupreis

Der Bund Deutscher Zimmermeister verlieh auch in diesem Jahr den Deutschen Holzbaupreis. Er ist hierzulande die wichtigste Auszeichnung für Gebäude aus Holz. Mitauslober waren die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, der Holzabsatzfonds, die Deutsche Messe AG, die Studiengemeinschaft Holzleimbau sowie der Bund Deutscher Architekten. Drei erste Preise gingen an ein Bürogebäude in der Oberpfalz, eine Kirchenrenovierung in Ludwigsburg und ein Ferienhaus in Spreewerder (Foto siehe unten) vor den Toren Berlins.

Wettbewerbsergebnis und Broschüre unter www.bdz-holzbau.de.



Ein Fazit des Preises: Bauen mit dem einzig nachwachsenden Baustoff Holz leistet durch die hervorragende Ökobilanz einen wichtigen Beitrag zum Schutz des Klimas. Und das heißt nicht Verlust von Lebensqualität oder gestalterischer Freiheit. Das Gegenteil ist der Fall!

Studentenwettbewerb „holzstadtraum“

Vier Preise und drei Anerkennungen an elf Gewinner – so liest sich das ungewöhnliche Ergebnis eines ungewöhnlichen Wettbewerbs. In der Ausschreibung „holzstadtraum“ sollten Studenten neue Konzepte vorgeben, mit denen Holz in städtische Strukturen zurückfindet. Den Nachwuchswettbewerb hatte der Holzabsatzfonds gemeinsam mit dem Bauverlag (Deutsche Bauzeitschrift, Der Entwurf) ausgelobt. Die kreativen Arbeiten der Preisträger, aus 53 Arbeiten von einer Fachjury ermittelt, wurden während der Weltmesse LIGNA+ in Hannover einem internationalen Publikum präsentiert.

www.informationsdienst-holz.de.



Die ersten Preisträger von der Bauhaus-Universität Weimar: Christian Gork, Eva-Charlotte Pfrommer, Thomas Zaspel (von links).

Deutscher Journalistenpreis Forst & Holz

Beiträge über nachhaltige Waldnutzung und Holzverwendung zeichnete wieder der Journalistenpreis Forst & Holz aus. 124 Berichte, Reportagen und Features waren eingegangen. Den mit jeweils 3.500 Euro dotierten Preis erhielt im Bereich Print Christina Elmer für die Bestandsaufnahme „Deutsche Eiche“, erschienen in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. In der Kategorie TV überzeugte der Beitrag „Unternehmen Wald“, den Christian Schmidt und Katrin Warnicke für „Schau dich schlau“ bei RTL II gedreht hatten. Für „Auf dem Holzweg in die Zukunft?“ (WDR 5) nahm der verantwortliche Hörfunk-Redakteur Rainer Bloscheck den Preis entgegen. „Engagierter Journalismus trägt dazu bei, dass wir die Wirkungen unseres Tuns auf Klima und Umwelt im Auge behalten“, sagte Dirk Alfter, Vorstandsvorsitzender des Holzabsatzfonds, bei der Preisverleihung.



Die Preisträger: Rainer Bloscheck, Christina Elmer und Christian Schmidt (von links).

Wettbewerb „Holz in Städten und Gemeinden“

Unter den Aspekten Ressourcenschonung, Klimaschutz und Energieeinsparung stehen Städte, Kreise und Gemeinden vor großen Herausforderungen. Deshalb prämiieren die kommunalen Spitzenverbände zusammen mit dem Holzabsatzfonds mustergültige Beispiele für den nachhaltigen Einsatz von Holz. Nach einem Aufruf, den Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee unterstützt hatte, wurden 181 Beiträge eingereicht. Die Preisjury wird die Gewinner im Frühjahr 2008 in Berlin ehren und ein Preisgeld von 15.000 Euro vergeben.

www.holzabsatzfonds.de/wettbewerb2008.

Best of Corporate Publishing Award

Unter rund 580 angemeldeten Einreichungen wurde „splint 2 – Das Magazin für Holzkultur“ als Top-5-Nominée mit dem Preis „Best of Corporate Publishing 2007“ in Silber ausgezeichnet. Der BCP-Award ist der größte europäische Wettbewerb für Unternehmenskommunikation. Bei der Verleihung in München lobte die hochrangige Expertenjury das anspruchsvolle grafische und redaktionelle Konzept.

www.bcp-award.com.



Buongiorno, Eiche!

Text: Alois Wohlfahrt

Venedig ist einzigartig, weil es auf Pfählen erbaut ist. Doch Venedig versinkt. Jedes

Hochwasser lässt den weltberühmten Markusplatz zu einer kleinen Seenplatte werden.

Hochwasserschutz tut not. Und genau dazu tragen Eichenstämmе aus Deutschland,

z. B. aus dem Haßgau, bei.

Sanft streicht Hans Stark über einen der verschneiten Stämme auf dem Holzlagerplatz im Sailershäuser Wald. „Das ist solch ein Exemplar“, – sagt der Leiter des Universitätsforstamtes Sailershäuser – und man merkt, dass er auch ein bisschen stolz ist, als er auf den angespitzten Baum zeigt, der wie ein überdimensionaler Zahnstocher wirkt. Im Haßgau kerzengerade aufgewachsen, wird das etwa 30 Zentimeter starke und sechs bis acht Meter lange Exemplar einer Eiche schon bald die kalten Gefilde des Haßgaus verlassen. Und es geht ab in den Süden – ans Meer, ins Meer. Ein Stück Haßberge-Natur wird Venedig vor Naturgewalten schützen. Natürlich nicht nur ebendieser Stamm. Jede Menge Eichenstämmе liefert das Forstamt zusammen mit der Forstbetriebsgemeinschaft Gerolzhofen und einem Waldbesitzer aus Kleinrheinfeld inzwischen seit drei Jahren nach Italien.

Wie es zur Zusammenarbeit kam? Man war einfach auf der Suche nach einem Absatzmarkt für diese Art von Stämmen, berichtet Hans Stark. So kam man mit einem Holzhändler bei Bozen ins Geschäft. Der suchte Pfähle für

die italienische Lagunenstadt. Und neben den anderen bekannten Vorzügen der Eiche zeichnet die Bäume aus dem Haßbergkreis eines aus: Sie sind gerade gewachsen. Darauf legen die Italiener Wert, weiß Stark, denn die Bäume sollen ja als Pfähle vor Venedig in den Boden der Lagune gerammt werden und so die Wucht des Hochwassers mindern. Deshalb werden sie auch schon im Haßbergkreis auf ihre Verwendung vorbereitet: Sie werden angespitzt.

Die Zusammenarbeit mit einem anderen Händler aus Südtirol sorgt dafür, dass Eichen aus dem Landkreis Haßberge noch in ganz anderen Regionen Verwendung finden: in schwindelnden Höhen. So werden aus dünneren Stämmen Wälle hergestellt, die vor Lawinen schützen. Erst vor wenigen Tagen hatte sich Stark so ein Bollwerk in Südtirol angeschaut, das aus Bäumen aus dem Haßbergkreis stammt. Auch Wildbäche werden von Hölzern aus dem Landkreis in Zaum gehalten. Rund 150 Kubikmeter Holz werden für den „Gebirgseinsatz“ verkauft, berichtet Hans Stark, 250 Kubikmeter kommen vom Forstamt für den Hochwasserschutz in

Venedig. Auch wenn das am Gesamtumsatz lediglich rund fünf Prozent ausmacht, so ist Hans Stark dennoch froh darum, dass man auf diese Weise das schwächere Holz noch ganz gut vermarkten kann. Das Holz stammt aus der Pflege. Das heißt, die Bäume werden geschlagen, um den anderen mehr Licht und Raum zu bieten, damit sie vernünftig weiterwachsen können.

„Überhaupt ist der Holzmarkt mächtig in Bewegung“, berichtet Hans Stark weiter. „Die Welt ist bei uns zum Dorf geworden.“ So sei es nicht ungewöhnlich, dass man mit Italien im Geschäft ist. Italien ist ein großer Abnehmer, aber nur einer: Vom Haßbergkreis werden Eichen und Buchen auch nach Hongkong und China geliefert. Und dem Holzhandel stehen weitere Vermarktungschancen ins Haus, vermutet Stark. Denn zur Olympiade in China werde das Land wohl ganz groß als Holzkäufer auftreten. Das zeichne sich jetzt schon ab. Sägewerke aus dem Landkreis exportieren in das Reich der Mitte. Und so werden vielleicht bei den Olympischen Spielen Sportler auf deutschem Eichenparkett ihr Können zeigen.



Schwarzwaldtanne fürs japanische Seelenheil

Text: Martin Bentele

Aufgrund ihres ausgeprägten Wurzelsystems gilt die Weißtanne als besonders bodenständige Baumart. Ihr Holz dagegen zieht es seit jeher schon in die Ferne. Im Mittelalter als Bauholz nach Holland geschifft, ist es wegen seiner hervorragenden Eigenschaften heute in Japan als Totenbrettchen gefragt.

Das Tal wird sehr eng, und die Felswände rücken bedrohlich nahe an die Straße heran, wenn man das Sägewerk erreicht. Dicke Tannenstämme auf dem Hof zeugen von der Wüchsigkeit der Natur im mittleren Schwarzwald. Mit seiner jugendhaften Ausstrahlung entspricht Firmeninhaber Manuel Echte gar nicht dem Klischee vom Schwarzwaldsäger. Sein Betrieb, mit moderner Technologie und neuem Biomasseheizkraftwerk ausgestattet, verstärkt diesen Eindruck. Das Gelände ist so sauber gefegt, dass man Schwarzwälder Speck vom Boden essen könnte.

Manuel Echte tätigt zwei Drittel seines rund 45.000 Kubikmeter umfassenden Einschnitts mit der im Schwarzwald traditionellen Baumart Weißtanne (lat. *Abies alba*). Er weiß: „Als kleiner Säger muss man Spezialist sein.“ Bei der strategischen Ausrichtung des Betriebs macht er dies vor. Ein Großteil seines Schnittholzes geht nach Japan. Zwischen 15 und 20 Prozent

Verfärbungen oder Wellen würden dem Verstorbenen ein unsicheres nächstes Leben signalisieren!

des Umsatzes macht die Firma mittlerweile in Fernost. Auch wenn Echte der fremden Sprache nicht mächtig ist, schwärmt er für die Verlässlichkeit der Japaner und deren Verbundenheit mit Holz, einer „echten Holzkultur“.

Zehn Jahre ist es mittlerweile her, dass er die ersten Weißtannenbrettchen für die Verpackung von Fischkuchen (Kamaboko) nach Japan exportierte. Die Weißtanne (engl. silver fir) überzeugte die Japaner, und so hat er vor fünf Jahren mit einem hochwertigeren Produkt nachgezogen: Totenbretter, die auf Friedhöfen verwendet werden. Der Brauch, die Toten mit neuem Namen ins nächste Leben zu schicken, ist typisch für die buddhistische Religion. Priester verleihen den Namen und malen ihn mit schwarzer Farbe auf die

Bretter. Je länger der Name, desto tiefer muss die Familie dafür in die Tasche greifen. Umgerechnet 250 Euro kann ein Totenbrett schon einmal kosten; relativ wenig, wenn man die 30.000 Euro bedenkt, die ein Grab in Tokio kostet. Sterben ist auch in Japan nicht billig.

Auf 100 Millionen Euro wird der jährliche Umsatz mit Totenbrettern in Japan geschätzt. Dafür werden rund 20 Millionen Brettchen ins Land importiert. Allein das von „splint“ besuchte Sägewerk fertigt mit einer speziellen Hobelmaschine für drei Kunden jährlich eine Million Tobas, alle zwischen 1,2 und 1,8 Meter hoch, acht Zentimeter breit und zehn Millimeter stark. Per Schiff verfrachtet, wartet bei der Ankunft noch eine strenge Selektion durch den Auftraggeber, der die Ware noch einmal um 40 Prozent reduziert.

Ohne japanische Hilfe hätten sich für das Sägewerk die Türen zum Buddhismus nicht so leicht geöffnet. Für die Vermittlung zuständig sind Agenten wie Harry Ishi, Holzhändler aus Osaka und Importeur von Tobas aus Mitteleuropa. 80.000 Meilen fliegt der stets freundlich lächelnde 63-Jährige jedes Jahr in dieser Funktion um die Welt. Dreimal kommt er in dieser Zeit auch im „Black Forest“ vorbei. Einen Fotoapparat hat er als Japaner zwar auch dabei, doch er benutzt ihn selten. Ishis bevorzugtes Handwerkszeug ist eine Schiebellehre. Seine Ansprüche sind hoch. Geradlinigkeit, helle Holzfarbe und exakte Stärke Maße gehören zu den wichtigsten Kriterien für seine Überprüfung. „Hierauf legen wir höchsten Wert“, sagt er, „denn Verfärbungen oder Wellen würden dem Verstorbenen ein unsicheres nächstes Leben signalisieren!“ Darauf sind auch in Japan nicht einmal Rockstars aus. Deshalb ist die Qualitätskontrolle für Harry Ishi eine toderne Angelegenheit. Doch wenn es um Schwarzwälder Tannenholz geht, lächelt er. Silver fir gilt in Japan mittlerweile als Qualitätssiegel und damit als Garant für das Seelenheil.

Fotos: Manuel Echte



Über den Bäumen ...

Text: Christian Fuchs



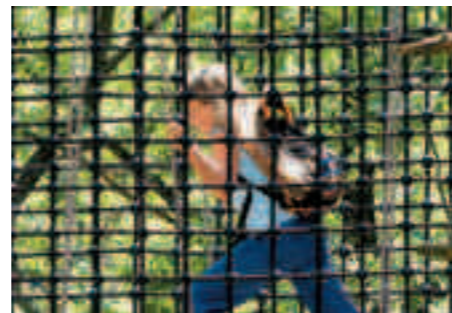
... da muss das Abenteuer wohl grenzenlos sein. Hoch hinaus in die Wipfel geht es auf Baumkronenpfaden und im ersten deutschen Baumhaustotel.

Ein Baumkronenpfad ist der perfekte Ort für Hochzeitsnächte. Zumindest für Dasseliegender, die diese in 35 Metern Höhe über den Bäumen des Thüringer Waldes liebend verbringen. Forscher haben sie dabei vom Aussichtsturm des längsten Baumkronenpfades Deutschlands im Nationalpark Hainich beobachtet. Möglich wurde es, seitdem sich ein 310 Meter langer Weg durch die Wipfel von Kastanien, Spitzahornen und Eschen schlängelt. Der Pfad wurde 2005 für alle eröffnet, die einmal ganz in die Natur eintauchen wollen. Über Treppe oder Fahrstuhl gelangt man in den dritten Stock des Waldes: Eine Rotbuche wächst durch das Kassenhäuschen in Richtung Licht. Durch die Pfadplanken kann man nistende Ringeltauben beobachten. Aus Astgabeln recken Spechtbabys ihre Schnäbel – für viele der jungen Besucher ist das Abenteuer pur.

Noch mehr Action bietet der Baumwipfeldpfad im Pfälzerwald. Hängebrücken, Seile und eine 40 Meter lange Baumrutsche locken Kinder an, die ganz nebenbei auch etwas über Baumarten lernen und warum Eulen mit den Augen hören. Dazu kann man auf 270 Metern Länge in einen künstlichen Adlerhorst klettern oder mit Ferngläsern in Vogelnester schauen. Aber auch Erwachsene werden das luftige Gefühl genießen, das über den Wipfeln solch eines Pfades herrscht: Obwohl sich die Bäume bis zu fünf Meter im Wind bewegen, bleibt der Höhenpfad ruhig und sicher, nichts schwankt. Der Weg ist hölzern. Lärchen-Dielen und Douglasien-Geländer passen sich der Natur an. Dieses wetterfeste Holz eignet sich gut für die Außenanlagen. Genau der richtige Ort für ein romantisches 4-Gänge-Kerzenscheindinner oder um sich im Dunkeln zu verstecken und Fledermäuse zu erspähen. Batmans kann man sowohl auf dem Pfad an der französischen Grenze im Pfälzerwald als auch im thüringischen Hainich sehen. Mutige übernachten in

der Pfalz sogar auf dem Wipfeldpfad, um früh aus dem Schlafsack den Sonnenaufgang über der Vogesen-Landschaft zu genießen.

Etwas mehr Komfort erwartet die Gäste im ersten deutschen Baumhaustotel bei Görlitz an der polnischen Grenze. Auf Stelzen gebaut, stehen fünf Baumhäuser in acht bis zehn Metern Höhe im Wald des Naturerlebnisparks „Kulturinsel Einsiedel“. Verschlungene Stege verbinden sie mit einer Plattform für geselliges Beisammensein im Herzen des Hotels. Jede der Hütten, die auf dicken Robinienstämmen ruhen, ist ein Unikat. „Fionas Luftschloss“ zielt eine Blümchentapete, und in „Bodelmutzens Geisterschloss“ geht es unheimlich zu. Nur für Warmduscher ist die Übernachtung nichts – in der Höhe gibt's nur eine kalte Schockdusche. Mehr Luxus verspricht das preisgekrönte Baumhaus auf „Hofgut Hafnerleiten“, das in die „bayrische Toskana“ lockt. Auch das von Matteo Thun entworfene Holzhotel „Vigilius Mountain Resort“ in Meran überzeugt mit edler Eleganz. Für „menschliche“ Hochzeitsnächte genau das Richtige.



Was heißt eigentlich

nachhaltig?

Der erste niedergeschriebene Gedanke zur Nachhaltigkeit stammt von dem sächsischen Berghauptmann Hans Carl von Carlowitz (1645–1714). In seinem 1713 erschienenen Buch „*Sylvicultura oeconomica*“ setzt er sich erstmals für eine „nachhaltende“ Nutzung der Wälder ein. Grundgedanke war, im gleichen Zeitraum nicht mehr Holz einzuschlagen, als nachwächst. Heute will der Begriff „Nachhaltigkeit“ Fragen der Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt in Einklang bringen.

Wie sahen die ersten Bäume aus?

Text: Dr. Bettina R. Irrgang

Schon 1870 hatten Menschen den ältesten Wald der Welt entdeckt. Sie fanden ihn in Gilboa. Das liegt in den USA, im Bundesstaat New York. Bei den versteinerten Funden handelte es sich aber leider bloß um Reste. Genauer gesagt: um Baumstümpfe. Untersuchungen legten ihr Alter offen: Sie waren 385 Millionen Jahre alt! Leider verrieten die Stümpfe aber nicht, wie der Urzeitbaum insgesamt ausgesehen hatte.

Glücklicherweise stießen Forscher jetzt auf die Versteinierung eines ganzen Gilboa-Baums. Nun wissen wir, wie er aussah:

- langer Stamm, bis acht Meter hoch
- Form wie Palme oder Baumfarn
- Krone breit gefächert
- Äste gabeln sich wie Farnwedel
- fingerartige Zweige, die immer wieder abfielen

Buchstabenwald

Bring die Buchstaben in die richtige Reihenfolge!

ANENAPZFENTN 1

ABMUERONK 6

BREKI 7

FITCEH 5

NHÖRCHEEICHN 2

LEZRUIW 3

SPEINITLZ 4

LÖSUNGSWORT: 1 2 3 4 5 6 7



Der Gilboa-Baum hatte keine Blätter. Und doch konnte er schon Sauerstoff abgeben („Photosynthese“). Das war sehr wichtig. Denn die Urzeit war voller lebensfeindlicher Gase. Die Gilboa-Bäume und andere Pflanzen nahmen diese Gase auf und entgifteten die Luft. Dank der besseren „Atemluft“ konnten später die Tiere und die Menschen entstehen.

Auch heute noch beseitigen die Wälder Staub und giftige Abgase. Das hilft uns, das Klima so zu erhalten, wie es ist.

Fotos: Christian Busse, Biosphärenhaus, Kulturinsel Einsiedel; Getty Images, Nature

Glückwunsch



Bei der Ziehung der 10 Preise wurden wir in diesem Jahr von Barbara Friedrich, der Chefredakteurin von „A&W – Das Design- und Wohnmagazin“, unterstützt. Die Hauptgewinnerin konnte sich über ein Wochenende im, von einem deutschen Holzbauunternehmer erstellten, ehemaligen Olympiastützpunkt in Turin freuen. Eine edle Kiste Ahr-Wein erhielt unsere zweite Gewinnerin. Ausgefallene Eichenholz-USB-Sticks gingen an unsere acht weiteren Preisträger.

1. Preis

Anka Schaufuß,
Bad Elster

2. Preis

Zoë Felder,
Marburg

3.-10. Preis

Ruth Benkenstein,
Gräfenhainichen

Sonja Beuch,
Bremen

Dagmar Deinert,
Brand-Erbisdorf (Langenau)

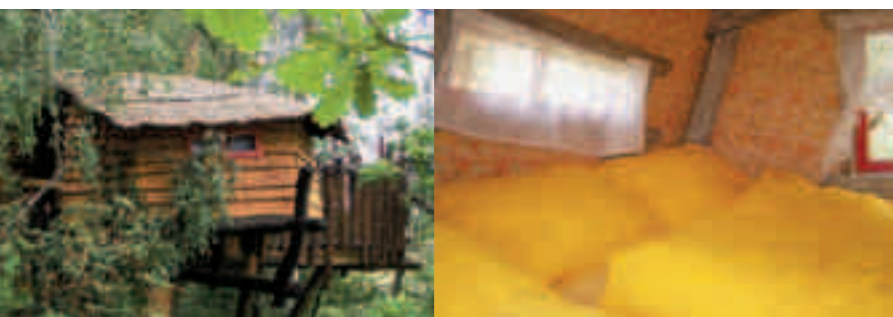
Detlev Haas,
Bad Brückenau

Birte Harting,
Goslar

Stephanie Kleingünther,
Ilmtal (Behringen)

Doris Risse,
Schwerte

Haidemarie Wegener,
Hamburg



Mitmachen

Beantworten Sie einfach unsere Preisfrage
und gewinnen Sie reizvolle Preise.

Auch dieses Mal finden Sie die Antwort,
wenn Sie splint aufmerksam lesen ...

1. Preis

Wie wäre es mit einer Übernachtung in luftiger Höhe in Deutschlands erstem Baumhaushotel? splint lädt Sie (2 Erwachsene + 2 Kinder) ein! Sie schlafen in „Bodelmutzens Geisterschloss“, „Modelpfutzens Wipfelgipfel“ oder „Fionas Luftschloss“. In Zentendorf nördlich von Görlitz in Sachsen wurden fünf Baumhäuser in unterschiedlichen Stilen erbaut und detailreich eingerichtet. Auch tagsüber hat die Kulturinsel einiges für Groß und Klein zu bieten.

11,1 Mio. Hektar Wald bedecken Deutschland. Das ist ein Drittel der Fläche. Wie viel CO₂ nimmt jährlich jeder Hektar durch das Wachsen der Bäume auf?

a) 3 t

b) 8 t

c) 20 t

Natürlich
HOLZ
Allem gewachsen.

Coupon ausfüllen,
ausschneiden, auf eine
ausreichend frankierte
Postkarte kleben und
senden an:

HOLZABSATZFONDS
Stichwort „splint“
Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn

oder per E-Mail an
splint@infoholz.de

Einsendeschluss: 31.12.2007
Das Los entscheidet unter allen richtigen
Einsendern. Sachpreise können nicht
bar ausbezahlt werden. Mitarbeitern des
Holzabsatzfonds und deren Angehörigen
ist die Teilnahme nicht gestattet.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

2.-10. Preis

Die Gewinner können sich über eine sehenswerte DVD freuen: „Eine unbequeme Wahrheit“. Mit Witz, Humor und Hoffnung schildert dieser Oscar-prämierte Film die überzeugende Argumentation von Al Gore: „Wir können es uns nicht länger leisten, die globale Erwärmung als politisches Thema anzusehen, sie ist die größte moralische Herausforderung für alle Bewohner dieses Planeten.“

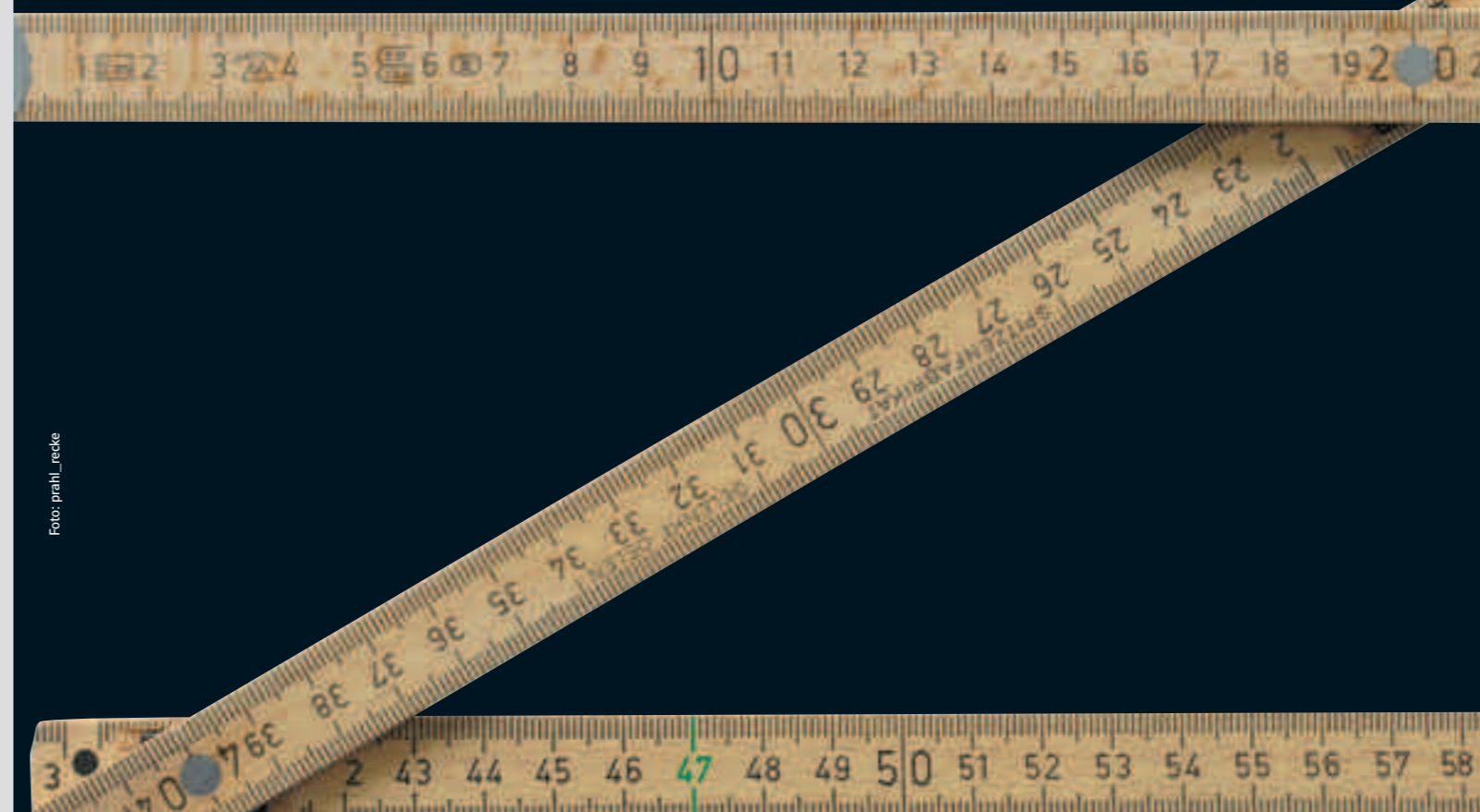
11.-20. Preis

„Holz ist genau“! Davon können sich 10 Gewinner überzeugen, denn splint verlost Zollstöcke – mit genau diesem Aufdruck. Wissenswertes über den Gliedermaßstab lesen Sie auf der gegenüberliegenden Seite.

Fotos: Kulturinsel Einsiedel, Stephan Göttlicher

Foto: prahl_recke

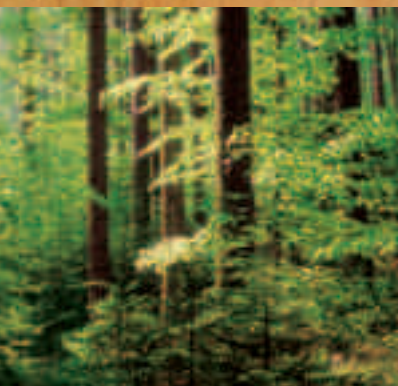
Schon mal versucht, mit einem Maßband von unten nach oben zu messen? Oder eine Spanne von 2 Metern in der Breite – alleine und mit zwei Armen? Unter anderem deshalb wird der Gliedermaßstab, Meterstab oder einfach „Zöller“ so schnell nicht aus der Mode kommen. Der umgangssprachliche Zollstock, für den Zimmerleute sogar ein Extrafach in ihrer Cordhose besitzen, heißt mit Recht auch im Dezimalzeitalter so, weil Holzstärken oft immer noch in Zoll bemessen werden. So ist die Erfindung aus dem Pfälzer Wald mit Metallnieten und einrastendem Federgelenk noch heute das Maß aller Dinge, und es ist kein Zufall, dass es sich um ein deutsches Patent handelt: Das Feierabendbier lässt sich schließlich mit einem Maßband auch nicht öffnen.



*In Deutschland wird der „Kohlenstoffspeicher Wald und Holzprodukte“ auf bis zu 2,66 Mrd. t Kohlenstoff geschätzt, das entspricht 9,72 Mrd. t CO₂.

Holz ist

nimmersatt



Unser Wald verschlingt massenweise CO₂. Seine nachhaltige Nutzung und die Verarbeitung von Fichte, Kiefer, Buche & Co. zu modernen Produkten ersparen uns schon heute CO₂ in einer Größenordnung von 10 Milliarden Tonnen*. Holzverwendung ist also Klimaschutz pur. Davon können sich andere Bau- und Werkstoffe eine dicke Scheibe abschneiden. Fordern Sie jetzt Infos zum Material des 21. Jahrhunderts an.

www.infoholz.de • Infoline 01802 465900 (0,06 €/Anruf)

Eine Initiative des Holzabsatzfonds

Natürlich
HOLZ

Allem gewachsen.